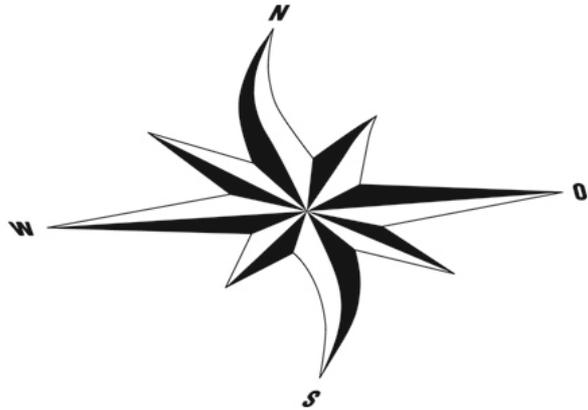


**Stadttheater
Ingolstadt**

**Spielplan
2013/2014**



Stand: 22. Februar 2013

Großes Haus

Lebenmüssen ist eine einzige Blamage

Alice

Aladin und die Wunderlampe

Wie es euch gefällt

Das Käthchen von Heilbronn

Wie im Himmel

In den Alpen

Immer noch Sturm

Wiederaufnahmen

Ein Klotz am Bein

Dylan. The Times They Are A-Changin'

Kleines Haus

Das Ding

Die Opferung von Gorge Mastromas

Das Gedächtnis des Wassers

Wiederaufnahmen

Die Grönholm-Methode

Ah heut is zünftig!

Studio im Herzogskasten

Gatte gegrillt

N.N.

...und außerdem

Baierische Weltgeschichte

Freilichtbühne

Der Mann von La Mancha

Down-Town

Die Geheimen Gärten von Ingolstadt

Glück gehabt

Das Interview

»Wünsch Dir was!«

Frauen am Rande des Körperzusammenbruchs

»Was ist Glück?«

Junges Theater

Tschick

Don Quijote

Ente, Tod und Tulpe

Was gefällt! (Arbeitstitel)

Ich Taugenichts

Das große Lalula

Junge Oper

Die Geschichte vom Fuchs, der den Verstand verlor

Wiederaufnahmen

Frau Weiß sieht rot

Ellis Biest

An der Arche um acht

Ein neues Land

Die Reise zum Mittelpunkt der Erde

Gastspiele

Die Päpstin

Der Zarewitsch

Future 6

Goldberg-Variationen/Gods and Dogs

Eugen Onegin

N.N.

Großes Haus

Uraufführung
Christoph Klimke

Lebenmüssen ist eine einzige Blamage

Ein Stück über Marieluise Fleißer

Regie: Johann Kresnik

»Mit einem Mal war ich da am literarischen Horizont von Berlin. Und wäre ich durchgefallen, war es ein echtes Unglück.«

Manchmal verdreht sich das Glück in sein krasses Gegenteil. – Als sie als junge Schriftstellerin mit ihrem ersten Drama nach Berlin ging, da dachte sie, ihr Glück sei gemacht. Doch dann war sie umstritten, sie hat gespalten. Aber nun, so viele Jahre später, ist sie angekommen, wird in einem Atemzug genannt mit Horváth und Brecht, mit ihren »Söhnen« Kroetz und Sperr und Fassbinder, und manche werden schon als ihre »Enkel« bezeichnet, wie z.B. Christoph Nußbaumer. Das Leben der Fleißer ist die Grundlage für Christoph Klimkes Stück, und die Männer und Stationen ihres Lebens: Ingolstadt, München, Berlin und wieder Ingolstadt. Jener Stadt, die sie als Fegefeuer empfand, kann sie nicht entkommen. Ihre Sprache und ihr Schreiben haben hier ihre Wurzeln, woanders wäre sie wieder dem ausgesetzt, was sie einmal »die Fröste der Freiheit« nannte. Natürlich werden die Herren Feuchtwanger, Brecht und Draws-Tychsen auftreten, aber auch die Figuren aus ihren Stücken, ihrem Roman und ihren Erzählungen. Dazu eine Zeitreise durch die Vorkriegszeit, das 3. Reich, das Wirtschaftswunder. Die Fleißerin wird entdeckt, verkannt, gemieden, wieder entdeckt.

Christoph Klimke ist freier Schriftsteller und lebt in Berlin. Er ist Verfasser von Erzählungen, Essays, Gedichten, Theaterstücken und Libretti. Für Johann Kresnik schrieb er u.a. ein Stück über den Maler Felix Nussbaum, eines über Goya und 2012 für Heidelberg »Sammlung Prinzhorn«. Er wurde u.a. mit dem Förderpreis des Landes Nordrhein-Westfalen und dem Ernst-Barlach-Preis geehrt.

Johann Kresnik ist ausgebildeter Schauspieler und Tänzer. Er war Solotänzer an den Bühnen der Stadt Köln. Als Ballettdirektor arbeitete er am Bremer Theater, in Heidelberg und Bonn. Der riesige Erfolg seines »choreografischen Theaters« führte ihn an alle großen Theater der Republik, so u.a. an das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg, an die Volksbühne in Berlin, an das Staatstheater Stuttgart und wiederum nach Köln. Er hat ein Stück über »Brecht« erarbeitet, in welchem die Fleißer erschien. Nach Auseinandersetzungen mit großen Frauenfiguren (Sylvia Plath, Frieda Kahlo, Rosa Luxemburg, Leni Riefenstahl) setzt er sich diesmal mit dem Werk und der Person der Ingolstädterin Marieluise Fleißer auseinander. Johann Kresnik ist Träger des Deutschen Kritikerpreises und des Theaterpreises Berlin.

Premiere am 5. Oktober 2013, Großes Haus

Robert Wilson/Tom Waits/Kathleen Brennan

Alice

Regie: Eduard Miler

»Wir verkaufen keine Meinungen. Wir haben es jahrelang versucht. Niemand wollte sie haben.«

Vom Glück, die Logik außer Kraft zu setzen – »Alice« ist ein Märchen. Ein Traum. Ein Spielfeld, auf dem alles, was wir über Raum, Zeit und Logik zu wissen glauben, außer Kraft gesetzt wird. Deshalb ist die Geschichte vor allem eine Irritation, aber auch Erweiterung unserer Erfahrungswelt:

Das kleine Mädchen Alice fällt in einen Hasenbau. Von dort aus gelangt sie in einen Blumengarten, durchquert traumwandlerisch zahllose Winkel und Wälder, in denen sie Bekanntschaft mit seltsamen Gestalten macht. Sie begegnet unter anderem einem weißen Kaninchen, einer aufgebrachten Teegesellschaft, Rittern und angriffslustigen Schachfiguren, die Alice in rätselhafte Gespräche verwickeln, ja manchmal sogar köpfen wollen. Doch Alice lässt sich nicht beirren. Sie verliert nie den Weg aus den Augen. Einen Weg, den sie überhaupt nicht kennt, aber dennoch beschreiten will, um ihr Dasein, das der Schriftsteller Charles Dodgson fest im Griff hat, selbst in die Hand zu nehmen. »Ich scheine nach etwas zu suchen«, bemerkt sie lakonisch und kommt in die Jahre...

In der Bearbeitung von Theaterautor Robert Wilson und Musiker Tom Waits wird der Klassiker des britischen Schriftstellers Lewis Carroll zu einer Collage aus sagenhaften Bildern, melancholischer Musik und einer Reflexion über Carrolls obsessive Autorenschaft. Die Grenzen zwischen Anfang und Ende, Traum und Wirklichkeit werden überwunden, lassen Sie sich verzaubern!

Robert Wilson, * 1941 in Texas, erregte nach dem Studium der Architektur und des Bühnenbilds mit experimentellem Theater in New York Aufsehen. Ende der 70er Jahre arbeitete Wilson auch an renommierten deutschen Theatern wie der Berliner Schaubühne und den Münchner Kammerspielen. Neben namhaften Kooperationen mit Heiner Müller und Herbert Grönemeyer entstanden mit dem Musiker Tom Waits musikalische Inszenierungen (»Woyzeck« und »Alice«), die jeweils an literarische Größen wie Georg Büchner und Lewis Carroll anknüpfen. Wilson inszenierte in Paris, Madrid, New York und Salzburg und ist auch als Maler und Videokünstler tätig.

Tom Waits, * 1949 in Kalifornien, brachte sich während der Highschool-Zeit das Klavierspielen bei. Seine musikalischen Vorbilder waren vor allem Bob Dylan und James Brown, literarisch beeinflussten ihn Vertreter der Beat Generation wie zum Beispiel Allen Ginsberg. Waits schreibt in den 70er Jahren seine ersten Songs, tritt in Clubs auf und kommt unter Vertrag bei einem Musiklabel. Seitdem begeistert er mit seiner knochentrockenen Stimme und dem sperrigen Sound zwischen Blues und Jazz Fans, Kritiker und Musikerkollegen gleichermaßen. Songs wie »Tom Traubert's Blues« oder »Downtown Train« gehören längst zu den Meilensteinen populärer Musik.

Eduard Miler, * 1950 in Ljubljana, studierte Schauspiel in Stuttgart und setzte sich früh mit der deutschen Kultur auseinander. Noch vor Beginn seines Studiums gründete er ein eigenes Theater, das Forum 3, welches von 1966 bis 1970 aktiv war. Während dieser Zeit spielte er bereits am Stuttgarter Staatstheater und assistierte Regisseuren wie Claus Peymann und Peter Zadek. Nach seinem Hochschulabschluss und Engagements an deutschen Theatern inszenierte Miler an deutschen, slowenischen, jugoslawischen und österreichischen Bühnen zum Beispiel Heiner Müllers »Quartett« oder Herbert Achternbuschs »Ella«. Von 1991 bis 1995 arbeitete er als künstlerischer Direktor des Mladinsko Theaters und ist momentan in selbiger Funktion am Nationaltheater Ljubljana tätig.

Premiere am 25. Oktober 2013, Großes Haus

Aladin und die Wunderlampe

Zaubermärchen nach 1001 Nacht

Regie: Knut Weber

»Glück muss man haben, wenn man's zu was bringen will als armer Teufel.«

Märchenglück. – In einer Stadt im Orient wohnt ein armer Junge namens Aladin. Trotz seiner Armut ist er ein lebenslustiger, aufgekratzter Junge. Er hat eine blühende Phantasie und ist für jeden Spaß zu haben. Kurz: Er hat nur Flausen im Kopf. Die besorgte Mutter will, dass der Sohn endlich etwas Ordentliches lernt, denn er soll es einmal besser haben. Aladin gefällt diese Aussicht ganz und gar nicht. Das Leben ist viel mehr als Schufterei, das Leben ist ein Abenteuer.

Eines Tages ändert sich das Schicksal von Aladin schlagartig. Sein Onkel, der Bruder seines verstorbenen Vaters, kommt in die Stadt und will sich um den Jungen kümmern. Er weiß von einer Wunderlampe. Doch nur ein Junge kann in die dunkle Höhle hinabkriechen und sie holen. Dazu kommt ihm Aladin gerade recht.

Aladin findet nicht nur die alte Leuchte, sondern entdeckt auch deren Geheimnis: Die Lampe ist bewohnt, in ihr haust ein mächtiges Wesen, ein Dschinn. Einmal befreit, erfüllt er jeden Wunsch. Von da an werden alle Träume Aladins wahr: Er wird reich und heiratet eine wunderschöne Prinzessin. Alles scheint gut. Doch der Schwarzmagier kehrt zurück und durch einen üblen Trick holt er sich die Lampe zurück.

Plötzlich steckt Aladin in einem gefährlichen Abenteuer und lernt, dass man das ganz große Glück nicht auf ein Fingerschnippen erhält, sondern, dass er darum kämpfen muss. Und er erfährt, dass Magie nur dann ihre wahre Kraft entfalten kann, wenn sie nicht aus Machtgier und Egoismus eingesetzt wird, sondern zum Vorteil aller.

»Aladin und die Wunderlampe« entführt mitten in eine Welt voll magischer Impressionen, ist bevölkert mit geheimnisvollen Wesen, listigen Bösewichtern und mutigen Heldinnen und Helden. Eines der schönsten Zaubermärchen der Weltliteratur: geheimnisvoll, poetisch und humorvoll zugleich.

»Aladin und die Wunderlampe« ist die 269ste und eine der bekanntesten Erzählungen aus der Geschichtensammlung »100 und eine Nacht«. Die Märchen gehen vermutlich auf eine indische Quelle zurück, die später ins Persische übersetzt worden ist. Der französische Orientalist Antoine Galland machte 1704 die Erzählungen im Okzident bekannt, die wiederum spätere arabische Ausgaben beeinflusste.

Knut Weber ist seit 2011 Intendant des Stadttheaters Ingolstadt. Er war für die Inszenierungen »Schlaflos in Ingolstadt. Von Erz-, Schutz und anderen Engeln«, »Peterchens Mondfahrt«, »Die Schneekönigin«, »Ursprung der Welt«, »Pimpinone oder Die ungleiche Heirat« und »Der Theatermacher« am Stadttheater Ingolstadt verantwortlich.

Premiere am 8. November 2013, Großes Haus

William Shakespeare

Wie es euch gefällt

Komödie in fünf Akten

Deutsch von Frank Günther

Regie: Donald Berkenhoff

»Was ein Glück.«

Die Komödie des Glücks. – Auf der Flucht vor Machtkämpfen und Kabalen bei Hofe trifft eine illustre Schar aus jungen Männern und Frauen, Narren und Philosophen, Schäferinnen und Hirten und einem verbannten Herzog mitsamt seiner Dienerschaft im Wald aufeinander. Hier in der Natur sind politische Intrigen, Standesunterschiede und tradierte Geschlechterrollen außer Kraft gesetzt. Der Wald wird zum Spielplatz der Leidenschaften. Alle sind sie auf der Suche nach Glück und nach der wahren Liebe. Doch wer liebt eigentlich wen? Wer ist Mann und wer ist Frau?

Auch Rosalinde flieht, vom Hofe verbannt, zusammen mit ihrer Freundin Celia in den Wald. Um sich vor Gefahren zu schützen, verkleiden sie sich als Männer. Rosalinde will ihren Vater suchen, den rechtmäßigen, aber vertriebenen Herrscher. Ebenfalls in den Wald geflohen ist der in Ungnade gefallene Orlando. Dieser liebt Rosalinde, sucht sie überall und schneidet in die Rinde der Bäume heiße Liebeschwüre. Unter dem Decknamen Ganymed wird Rosalinde zum engsten Vertrauten Orlando's und berät ihn in der Kunst der Liebe. Nicht nur mit ihm treibt sie ein raffiniertes Versteckspiel: Die Schäferin Phoebe hat sich ihrerseits in Rosalinde alias Ganymed verliebt. Die ausgelassene Gesellschaft im Wald von Arden verstrickt sich zunehmend in ein aberwitziges Spiel von Illusion und Sehnsucht, von echter und vorgetäuschter Liebe.

Shakespeares Komödie ist ein Fest, ein Spektakel der Unordnung, eine Orgie der Lust. Nichts ist, wie es scheint. Was ist Theater, was Wirklichkeit? »Wie es euch gefällt« ist ein komödiantisches Feuerwerk der Irrungen und Wirrungen, der Maskeraden, der Leidenschaften und Begierden. Diese Komödie des Glücks wartet zum guten Schluss gleich mit vier Happy-»Enden« auf: Das anarchistische Verwirrspiel der Liebe und Identitäten löst sich auf in Wohlgefallen. Es findet sich, wer sich finden will, und vier Hochzeiten können nun endlich gefeiert werden.

William Shakespeare, getauft am 26. April 1564 in Stratford-upon-Avon, † 23. April 1616 ebenda. Die Komödie »Wie es euch gefällt« wird im August 1600 in ein Buchhändlerregister eingetragen. Da ist Shakespeare 36 Jahre jung und hat schon mehr als 20 Stücke geschrieben. In »Wie es euch gefällt« gibt es mehr Lieder als in jedem anderen seiner Stücke. Shakespeare schrieb es anscheinend für das neu eröffnete Globe-Theater, wo Jacques zum ersten Mal vor Publikum sagte: »Die ganze Welt ist eine Bühne«.

Donald Berkenhoff ist seit der Spielzeit 2011/2012 stellvertretender Intendant, Regisseur und Dramaturg am Stadttheater Ingolstadt. Davor war er Oberspielleiter am Landestheater Tübingen, den Städtischen Bühnen Münster und am Badischen Staatstheater Karlsruhe. Für das Stadttheater Ingolstadt inszenierte er u.a. die Uraufführung des Marieluise Fleißer Romans »Eine Zierde für den Verein« in der Bühnenfassung von Christoph Nussbaumer. »Eisenstein« und »Meine gottverlassene Aufdringlichkeit«, ebenfalls von Nußbaumer, »Onkel Wanja« von Tschechow, sowie die deutschsprachige Erstaufführung von »Das tragödische Leben des Käsejungen«.

Premiere am 7. Dezember 2013, Großes Haus

Heinrich von Kleist

Das Käthchen von Heilbronn oder Die Feuerprobe

Ein großes historisches Ritterschauspiel

Regie: Christian von Treskow

»Und nimmer war ein Zufall glücklicher.«

Jeder hat ein Anrecht auf Glück, solange es nicht das Glück anderer beschädigt. – Wie so oft in Kleists Werk steht auch im »Käthchen von Heilbronn« eine unmögliche Liebe im Zentrum. Das Käthchen sei, so der Dichter, »die Kehrseite der Penthesilea«, ihr anderer Pol, ein Wesen, das ebenso mächtig ist durch gänzliche Hingabe wie jene durch Handeln. Penthesilea tötet ihren Geliebten, weil sie sich nicht unterwerfen will, Käthchen verfolgt den ihrigen mit bedingungsloser Unterwerfung.

Alles beginnt mit einem Traum. Darin prophezeit ein Engel dem fünfzehnjährigen Käthchen den Grafen Wetter vom Strahl als Geliebten. Von nun an weicht sie nicht von seiner Seite, verfolgt ihn und beharrt auf ihrer Liebe, auch dann noch, als sie mit Kränkungen und Drohungen erniedrigt wird, und der Graf vom Strahl die Peitsche gegen sie erhebt. Ist das »Käthchen« ein Grenzfall? Ihre Symptome ein Zeichen für pubertäre Schwärmerei und weiblichen Masochismus oder ein Beispiel für das neuerdings populäre Stalking?

Auch der Graf hat einen Traum. Ihm verkündet ein Engel, dass er die Kaisertochter heiraten werde. In Kunigunde von Thurneck sieht er diese Prophezeiung erfüllt. Im Gegensatz zu Käthchen ist sie emanzipiert, karrierebewusst und intrigant zugleich. Sie scheut sich nicht, ihre weiblichen Reize einzusetzen, wenn's dem Zwecke dient. So hat sie der »Natur« etwas nachgeholfen: Ihre Schönheit und Jugend ist ein Produkt kosmetischer Chirurgie. Kunigunde erkennt in Käthchen eine ernstzunehmende Rivalin und schreckt auch vor einem Mord nicht zurück, um diese aus dem Weg zu schaffen. Doch durch den Zugriff des Himmlischen wird Käthchen gerettet und erweist sich schließlich als leibliche Tochter des Kaisers. Der Hochzeit mit dem Grafen steht nun nichts mehr im Wege.

Das glückliche Ende kann jedoch nicht über die Gewalt hinwegtäuschen, die die Figuren einander antun. Wie kein anderer seiner Zeit erfindet Kleist Szenarien der Grausamkeit, die die scheinbare Idylle seines »Ritterspiels« unterwandern. Hinter der Liebe entdeckt Kleist die Grausamkeit und hinter der Grausamkeit die Liebe.

Heinrich von Kleist, * 1777 in Frankfurt an der Oder. Früh verlor er seine Eltern und stand zeitlebens seiner Stiefschwester Ulrike sehr nahe. Ohne literarischen Erfolg, von Goethe verschmäht, von zwischenmenschlichen Beziehungen enttäuscht und über die politische Lage verzweifelt, erschoss er 1811 am Wannsee zuerst die unheilbar kranke Henriette Vogel und dann sich selbst.

Christian von Treskow, * 1968, absolvierte 1996 die Regieklassen der Hochschule für Schauspielkunst »Ernst Busch« Berlin. Nach ersten Engagements am Deutschen Theater Berlin und dem Wiener Burgtheater folgte eine langjährige freischaffende Tätigkeit mit ca. 40 Inszenierungen in Deutschland, Österreich und Frankreich. Seit 2009 ist er Schauspielintendant und künstlerischer Geschäftsführer der Wuppertaler Bühnen.

Premiere am 1. Februar 2014, Großes Haus

Kay Pollak

Wie im Himmel

Deutsch von Jana Hallberg

Regie: Siegfried Bühr

»Ich wollte Musik machen, die die Herzen der Menschen öffnet.«

Das Glück, den richtigen Ton zu finden. – Stardirigent Daniel Daréus wird international gefeiert. Er ist auf dem Höhepunkt seiner Karriere angekommen. Aber Daniel ist auf der Suche nach mehr: Er will die absolute musikalische Perfektion; das vollkommene Konzert. Sein Perfektionismus wird zur Besessenheit und um ihn herum wird es zusehends einsamer. Sein Ehrgeiz und sein Zynismus haben ihn abgestumpft für das einfachste menschliche Gefühl. Und dann schlägt das Schicksal zu: Auf einer Welttournee erleidet er eine schwere Herzattacke und ist gezwungen, sich zurückzuziehen.

Er kehrt in sein Heimatdorf zurück. Vom örtlichen Chorleiter wird Daniel gebeten, den Kirchenchor zu leiten. Zögernd nimmt er das Angebot an. Seine unkonventionellen Arbeitsmethoden stellen alsbald das ganze Dorf vor eine große Herausforderung. Disziplinlosigkeit, Eifersüchteleien und Intrigen gilt es zu überwinden. Doch plötzlich öffnen sich neue Perspektiven: Mit der Aufgabe, den richtigen Ton zu finden, stellt sich für die Chormitglieder auch die Frage: wer bin ich und wie möchte ich leben? Aber die Arbeit im Chor schweißt nicht nur zusammen, sondern polarisiert die Dorfbewohner, die sich in glühende Verehrer und wütende Feinde teilen. Der Dirigent wird zum Katalysator für verloren geglaubte Sehnsüchte, Träume und Leidenschaften aber auch für verdrängte Verletzungen und Konflikte. Daniel trifft auf Gewalt, Missgunst und Bigotterie.

Doch allmählich werden die Chormitglieder selbstbewusster und mutiger. Sie nehmen sich das Recht, ihr Leben spüren zu wollen und sich aus verlogenen Lebensentwürfen zu befreien. Und auch Daniel erfährt, dass Musik gebrochene Herzen heilen kann und das grenzenlose Glück, das in dieser wieder gefundenen Freiheit liegt.

»Wie im Himmel« ist eine tief bewegende, humorvolle, zarte und leidenschaftliche Geschichte über die Kraft der Musik, die Suche nach dem Glück, über den Triumph der Lebensfreude und es ist ein Stück über das schönste aller Gefühle: die Liebe.

Kay Pollak, schwedischer Autor und Regisseur, 1938 in Göteborg geboren, gelang mit »Wie im Himmel« nach 18-jähriger Arbeitspause ein unerwarteter Welterfolg. Allein in Schweden sahen den Film über zwei Millionen Menschen, und auch in Deutschland lief er monatelang im Kino. 2005 war er für den Europäischen Filmpreis nominiert, den Europäischen Publikumspreis sowie für den Oscar als Bester fremdsprachiger Film.

Siegfried Bühr, Regisseur und Bühnenbildner, war von 1979 bis 1984 Intendant am Zimmertheater Tübingen. Seit 1985 arbeitet er als freier Regisseur u. a. am Schauspiel Köln, am Landestheater Tübingen, Maxim Gorki Theater Berlin, Thalia Theater Hamburg, Hessischen Staatstheater Wiesbaden, am Badischen Staatstheater Karlsruhe, an den Hamburger Kammerspielen, am Theater Lindenhof Melchingen und am Opernhaus Kiel. Am Stadttheater Ingolstadt inszenierte er »Das Mädchen aus der Feenwelt oder der Bauer als Millionär« von Ferdinand Raimund und »Cyrano de Bergerac«.

Premiere am 14. Februar 2014, Großes Haus

Elfriede Jelinek

In den Alpen

Regie: Johannes Lepper

»Wir müssen wandern, um unsere Sehnsucht zu töten.«

Von denen, die das Glück suchen und den Tod finden – »Bitte, bewahren Sie Ruhe. Werfen Sie ruhig Blasen.« ruft ein Helfer, der an der Unfallstelle einer Gletscherbahn eintrifft. Und ein lebloses Kind antwortet ihm, erzählt von seinem sportlichen Leben vor dem Tod, von seinen Eltern und wie gut es auf Skiern und Snowboard unterwegs war.

Das ist das Szenario des Kapruner Tunnelunglücks aus der Sicht Elfriede Jelineks. Als »Alpen-Sirene« hat man die Autorin daraufhin bezeichnet! Denn niemand reagiert so beweglich auf gesellschaftliche Ereignisse wie die österreichische Literatur-Nobelpreisträgerin und vermag es, ein Gebirge gleichermaßen als Gaudi-, Leistungs- und Todeszone zu entlarven.

Jelineks Theaterstück »In den Alpen« spielt in der Talstation einer Seilbahn. Hier treffen die unmittelbaren Opfer eines Brandunglücks als Untote auf die Hilfskräfte der Bergrettung. Während die Leichensäcke präpariert werden, geraten Lebende und Tote in einen engmaschigen Gesprächskanon. Wer Jelinek kennt, wird nicht überrascht sein, dass sie den verbrannten Menschen der Tunnelkatastrophe aus dem Jahr 2000 ihre Stimme gibt und neben der Kritik an profitorientierter Nutzbarmachung der Natur auch auf die historische Vergangenheit der Alpenrepublik rekurriert. Denn Jelinek geht als Schreibende und Kritikerin immer einen Schritt weiter als andere und ist damit eine der stärksten Stimmen zeitgenössischer Literatur. Oder wie sie selbst es formuliert: »Ich bin in der Literatur die Trümmerfrau. Ich räume den Gefühlsdreck weg.«

Elfriede Jelinek, * 1946 in Mürzzuschlag, österreichische Schriftstellerin, wuchs in einer Klosterschule und bei ihrer sehr dominanten Mutter auf, von der sie früh zu einem musikalischen Wunderkind erzogen wurde. Nach dem Abitur litt Jelinek unter schweren Angstzuständen und begann in der psychischen Isolation mit dem Schreiben. Ihre entlarvende Kritik an bestehenden Verhältnissen und das literarische Engagement bringen ihr sowohl Bewunderung als auch Hass ein, vor allem in ihrem Heimatland. Nach zahlreichen Theaterstücken (»Sportstück«) und Romanen (»Die Klavierspielerin«) erhielt sie 2004 den Literaturnobelpreis. An ihrer unablässigen Textproduktion und dem außergewöhnlichen Sprachfluss hat sich seitdem nichts geändert.

Johannes Lepper, * 1960, studierte nach der Ausbildung zum Steinbildhauer Schauspiel in Bochum. Nach Engagements als Schauspieler in Bonn, Dortmund und Göttingen arbeitete er seit 1993 als Regisseur. Lepper inszenierte unter anderem in Berlin und Dresden. Von 1999 bis 2003 war er Intendant am Schlosstheater Moers und von 2003 bis 2008 übernahm er die Intendanz am Theater Oberhausen. Seitdem arbeitet er als freier Regisseur. Am Stadttheater Ingolstadt inszenierte er in der Spielzeit 2011/2012 »Angerichtet«.

Premiere am 29. März 2014, Großes Haus

Peter Handke

Immer noch Sturm

Schauspiel

Regie: Marco Štorman

»... unser glücklichstes Jahr. Es war ein Jahr von Sonne und Schnee. Aber das ist noch nicht die ganze Geschichte.«

Familienglück. – Die ganze Geschichte ist eine Reise, sie führt vom Europa des vergangenen Jahrhunderts bis in die jüngste Gegenwart. Da steht einer, der sich erinnert, im Süden Österreichs, in Kärnten, auf einer Heide, unter Apfelbäumen. Und plötzlich erscheint (fast) seine ganze Familie: die Großeltern und deren Kinder, unter ihnen auch die Mutter als junges Mädchen. Diese Gruppe begleitet ihn bei seinen Erinnerungen, sie begleitet ihn bis in seine Träume. Peter Handke beschreibt hier Familienszenen, an denen sich das Schicksal eines Volkes, der Slowenen, begreifen lässt. Die Slowenen waren das einzige Volk, das sich innerhalb der »Reichsgrenzen« gegen das nationalsozialistische Regime mit einem bewaffneten Aufstand wehrte.

Die slowenische Kleinhäuslerfamilie geht durch das Stück und die Zeiten, durch die NS-Zeit, vom Sprachverbot und von der Aussiedlungspolitik bedroht, sie organisieren sich im Widerstand und erleben die Zeit nach dem Krieg, die kurzen Wochen der erkämpften und erlebten Freiheit, und die Folgejahre, in denen sie sich wieder verdrängt und ausgeschlossen fühlen. Das erzählende Ich, der Autor als alter Mann, die träumende und erzählende Hauptfigur, sieht sich selbst als Kind aufwachsen, die Familie miteinander streiten, feiern, trauern. Seine Ahnen holen ihn zurück auf die Heide seiner Herkunft. Und hier ist er endlich kein Fremder mehr.

Ein großer Gesang auf das Leben. Das neue Stück von Peter Handke ist ein Trip zwischen Zeiten, Träumen und Welten. In diesem Text durchdringen sich Prosa und Drama, Theatralisches und Poetisches, Geschichtliches und Persönliches, und ganz in der Ferne wird auch das Schicksal von Shakespeares König Lear sichtbar, aus dessen Stück der Titel stammt »Immer noch Sturm«.

Peter Handke, * 6. Dezember 1942 in Kärnten. Er wurde mit seinem Stück »Publikumsbeschimpfung« (1966) bekannt. Seitdem hat er mehr als 30 Erzählungen und Prosawerke verfasst. »Immer noch Sturm« wurde mit dem Wiener Theaterpreis »Nestroy« für das beste Stück ausgezeichnet. Außerdem wurde das Stück mit dem Mühlheimer Dramatikerpreis 2012 ausgezeichnet, und in der Kritikerumfrage der Zeitschrift Theater heute zum deutschsprachigen Stück des Jahres ausgewählt.

Marco Štorman, *1980, studierte an der Otto-Falckenberg-Schule in München. Mit seiner Diplominzenierung »Einsame Menschen« von Gerhard Hauptmann wurde er zu den Bayerischen Theatertagen eingeladen. Er war Stipendiat in der Meisterklasse Schauspiel bei den Salzburger Festspielen. Er arbeitet als freier Regisseur u.a. am Deutschen Nationaltheater Weimar, am Düsseldorfer Schauspielhaus und am Thalia Theater Hamburg.

Premiere am 10. Mai 2014, Großes Haus

Wiederaufnahmen

Georges Feydeau

Ein Klotz am Bein

Eine Komödie in drei Akten

Fernand de Bois d'Enghien ist bankrott. Seine Finanzen bedürfen dringend einer Sanierung. Deshalb will er die reiche Vivianne heiraten. Er muss nur noch seine Geliebte, die Chansonsängerin Lucette, abservieren. Doch der Feigling Fernand verschiebt seinen Vorsatz bis ultimo. Dann ist guter Rat teuer. Denn »Le Figaro« kündigt bereits seine Ehe mit der Tochter von Baronin Duverger an und der Ehevertrag soll noch heute unterschrieben werden. Fernand, der gerade eine »letzte« leidenschaftliche Nacht bei Lucette verbracht hat, schafft es wieder nicht, Klartext zu reden, verstrickt sich stattdessen in ein halsbrecherisches Lügengespinnst und der Tanz in den Abgrund kann beginnen. Fernand wird zum Gejagten, er verbirgt sich in Schränken, verheddert sich in eine delikaten Lage nach der anderen, gerät in lebensbedrohliche Situationen und ein eifersüchtiger südamerikanischer General ist ihm auf den Fersen, der seinerseits ein Auge auf Lucette geworfen hat. Dieser ist entschlossen, jeden Nebenbuhler ohne Pardon aus dem Weg zu räumen. Die Ereignisse überschlagen sich. Zum Schluss bleibt keiner ungeschoren, wer immer Fernand begegnet, wird in den Strom aus Missverständnissen, Verrat und Leidenschaften hineingerissen.

Regie: Folke Braband

Wiederaufnahme am 10. Oktober 2013, Großes Haus

Heiner Kondschak

Bob Dylan. The Times They Are A-Changin'

Ein Abend über Bob Dylan

Wie kaum ein anderer Künstler hat Bob Dylan den gesellschaftlichen Wandel der vergangenen fünf Jahrzehnte in seinem Werk kommentiert. Ein Star, der sich stets der Vereinnahmung durch das Showbiz verweigert hat. Heiner Kondschak verbindet die besten Dylan-Songs mit Szenen aus dem bewegten Leben des Künstlers.

Regie/Musikalische Leitung: Heiner Kondschak

Kleines Haus

Philipp Löhle

Das Ding

Regie: Katrin Lindner

Katrin: »Es ist wegen meinem Herzen.«**Thomas:** »Was ist damit? – Willst du's recyceln?«

Allumfassendes Glück. – Einmal um den Globus und zurück, lautet die Devise von Philipp Löhles scharfsinniger »globaler« Komödie. In dieser weltumspannenden Parabel wird das »Leben« eines Baumwollpuschels erzählt, das auf einem afrikanischen Feld beginnt. Die Baumwolle, genannt das »Ding«, wird geerntet, in Kisten gepackt, mit Containern verschifft und in Flugzeugen verfrachtet. In China wird das »Ding« mit anderen »Dingern« vernäht und tritt als T-Shirt seine Reise nach Europa an.

Diese Produkt-Odyssee ist unmittelbar vernetzt mit den unterschiedlichsten Biografien von Protagonisten aus aller Welt. Das »Ding« erlebt hautnah als T-Shirt die Höhepunkte und das Ende einer Fußballkarriere, gerät irgendwann in den Besitz von Katrin, die Bilder von sich ins Internet stellt, die von Li in China gesehen werden. Sofort reist dieser nach Deutschland, um die Frau seines Lebens zu erobern. Der liebestolle Chinese vernachlässigt dabei seine Geschäfte. Das wiederum hat nicht nur fatale Folgen für die Ehe von Katrin, sondern auch für die Schweinezucht in Rumänien.

Es gibt keinen Zufall mehr, alles ist mit allem verbunden und jeder ist mit jedem vernetzt. Die intimste Privatsphäre ist durchdrungen vom Global Play. Die Regeln bestimmt ein knallhartes Profitdenken, das keine Grenzen kennt und Zeit und Raum mühelos überwindet. Dabei geht es auch um Landraub, Korruption und Waffenhandel.

Zum Schluss der Reise klebt an dem »Ding« Blut. Und es landet da, wo es herkommt, auf dem Markt in Afrika, wo es auf andere »Dead Men's Clothes« trifft. Wer glaubt, die Reise sei damit zu Ende, hat sich getäuscht. Denn das »Ding« ist unsterblich. So scheint es.

Mit »Das Ding« erweist sich Philipp Löhle einmal mehr als ein politischer Autor. Mit heiterer Leichtigkeit gelingt ihm ein komödiantischer Wurf über das monströse Thema »Globalisierung«.

Herausgekommen ist eine irrwitzige Komödie und ein Wirtschaftskrimi zugleich; zynisch, schwarzhumorig, poetisch und spannend bis zuletzt.

»Wer sich nach einer intelligenten, zeitgemäßen, kritischen Komödie sehnt: Hier ist sie.« (Frankfurter Rundschau)

Philipp Löhle, * 1978 in Ravensburg, »zählt zu den erfolgreichsten und interessantesten Dramatikern der Gegenwart« (Theater der Zeit). 2007 gewann Philipp Löhle den Werkauftrag beim Stückemarkt des Berliner Theatertreffens. Für »Genannt Gospodin« erhielt der Autor den Förderpreis des Bundesverbandes der Deutschen Industrie. Sein Stück »Lilly Link oder Schwere Zeiten für die Rev ...« wurde 2008 mit den Jurypreis des Heidelberger Stückemarkts ausgezeichnet. 2012 erhielt er den Publikumspreis des Mülheimer Dramatikerpreis »Stücke 2012«.

Katrin Lindner, * 1979 in Nürnberg. Nach journalistischer Tätigkeit Studium der Theater- und Medienwissenschaft, Neueren deutschen Literatur und Pädagogik in Erlangen, Berlin und Wien. Hier entstanden bereits erste eigene Regiearbeiten u. a. am Theater Erlangen die Uraufführung von Philipp Löhles »Kaufland«. Von 2005 bis 2008 war sie als Regieassistentin am Schauspielhaus Bochum engagiert. Dort realisierte sie Neil LaButes »Some Girls« und Dennis Kellys »After the end«. 2009 erhielt sie ein Stipendium der Richard-Wagner-Stipendienstiftung, 2010 war sie Teilnehmerin beim Internationalen Forum des Berliner Theatertreffens. Es folgten Inszenierungen am Rheinischen Landestheater Neuss, an den Wuppertaler Bühnen, am Theater Lübeck sowie am Bochumer Off-Theater Rottstr.5. Für ihre dortige Bearbeitung der »Gefährlichen Liebschaften« bekam Katrin Lindner in der NRW-Kritikerumfrage 2011 der »Welt am Sonntag« eine Nennung als beste Nachwuchsregisseurin. Außerdem ist sie seit 2010 als Gastdozentin für Schauspiel an der Folkwang-Universität tätig.

Premiere am 3. Oktober 2013, Kleines Haus

Dennis Kelly

Die Opferung von Gorge Mastromas

Deutsch von John Birke

Regie: Jochen Schölich

»Wahre Macht lockte, die Macht, von der ihr Pappnasen bestenfalls träumen könnt.«

Macht, Reichtum, Glück. – Gorge Mastromas ist ein unauffälliges Kind, durchschnittlich begabt, ohne besondere Talente. In Konfliktsituation versucht er wider einen »besseren Instinkt« immer nach ethischen Paradigmen zu handeln. »Güte – oder Feigheit?« mit dieser Frage wird Gorge Mastromas schon als Kind und Jugendlicher konfrontiert. Manchmal würde er am liebsten auf die Moral pfeifen, doch er bleibt immer integer. Schon in der Schule geht es los: Er hält zu seinem Freund, der gemobbt wird, und stürzt mit ihm in die untersten Regionen der sozialen Hackordnung ab.

Gorge bleibt anständig und zieht am Ende immer den Kürzeren. Sein Anstand bringt ihm nur Unglück und Misserfolg. Auch als junger Mann ist er nur einer unter den vielen Unsichtbaren in der grauen Masse der Mittelmäßigkeit. Bis ihm jemand die Augen öffnet und er die Chance ergreift. Gorge Mastromas lernt schnell. Nur Egoismus und gewissenloses Handeln bringen Erfolg. Aus dem »Gutmenschen« wird ein amoralischer Übermensch, der alsbald bei den Mächtigsten und Reichen mitspielt. Er wird zum Global-Player, der ganz oben seine Fäden zieht.

Dennis Kelly beschreibt spannend wie in einem Krimi den Werdegang eines Menschen, der durch die »Opferung« aller moralischen Grundsätze mitten in die Zentren der Macht gespült wird. Hier gelten andere Regeln: Seine Maximen sind von nun an Skrupellosigkeit und Rücksichtslosigkeit. Ein Paradoxon, das funktioniert: Macht, Reichtum, Glück gehören nur dem, der bereit ist, über Leichen zu gehen.

Dennis Kelly, geboren 1968 in London, studierte Drama und Theater am Londoner Goldsmiths College und avancierte zum vielleicht aufregendsten englischen Dramatiker. Für sein Stück »Nach dem Ende« erhielt er 2006 den Meyer-Whitworth Award. Sein Stück »Kindersorgen« wurde mit dem John Whiting Award 2007 prämiert. Sein Stück »Waisen«, uraufgeführt 2009 im Rahmen des Edinburgh Festivals, wurde mit dem Fringe First und dem Herald Angel Award ausgezeichnet. Ebenfalls 2009 wurde Dennis Kelly in der Kritikerumfrage von Theater heute zum besten ausländischen Dramatiker des Jahres gewählt. Sein neuester Bühnentext, »Die Opferung von Gorge Mastromas«, wurde 2012 vom Schauspiel Frankfurt produziert, die Uraufführung fand im Rahmen der Ruhrfestspiele statt.

Jochen Schölich ist seit 1998 Intendant des Metropoltheaters München, das mehrfach als bestes off-Theater Deutschlands ausgezeichnet wurde. Er leitet den Studiengang Schauspiel an der Theaterakademie »August Everding« und inszeniert u. a. am Staatsschauspiel München. Seine Inszenierung »Eisenstein« wurde mit dem Preis für eine herausragende Ensembleleistung bei den Bayerischen Theatertagen ausgezeichnet. Am Stadttheater Ingolstadt inszenierte er »Pinocchio« und »Das Fest des Lamms«.

Premiere am 24. Januar 2014, Kleines Haus

Shelagh Stephenson

Gedächtnis des Wassers

Deutsch von Patricia Reimann

Regie: Folke Braband

Ausstattung: Stephan Dietrich

»Alles, was ich esse, schmeckt nach Salz.«

Familienglück – Drei völlig unterschiedliche Frauen treffen aufeinander. Grund ist der Tod ihrer Mutter. Mary, Teresa und Catherine sind Schwestern, aber bis auf die Kindheit scheinen sie keine Gemeinsamkeiten zu haben. Teresa, die Älteste, ist auch die Verlässlichste. Bewaffnet mit ihrem Organizer geht sie alles praktisch und kontrolliert an. Sie kümmert sich bis zuletzt um die alzheimerkranke Mutter. Catherine, die Jüngste, ist gleichzeitig auch die Flippigste. Sie ist kaufsüchtig, drogensüchtig, hypochondrisch und egomanisch. Ständig drängt sie sich in den Mittelpunkt und wundert sich, wenn sie damit allen auf die Nerven geht. Mary ist die Klügste des Schwestertrios. Sie hat das Elternhaus früh verlassen, um in der Stadt eine Karriere als Ärztin zu machen. Ehrgeizig arbeitet sie in einer Klinik als Neurologin und hat nebenbei eine Liaison mit einem verheirateten Kollegen, der seine kranke Frau nicht verlassen will. Doch auch die Beziehungen der anderen beiden Schwestern rücken ins Zentrum: Teresa, die in einer etablierten, aber langweiligen Ehe lebt, ist genauso frustriert wie Catherine, die verzweifelt auf den Anruf ihres neuesten Liebhabers wartet. Im Haus der Mutter eingeschneit, brechen schon bald alte Konflikte wieder auf. Der Streit um wahre und falsche Kindheitserinnerungen beginnt: Wer hat damals die Hasch-Plätzchen gegessen? Wer wurde am Strand zurückgelassen? Wie starb die Katze wirklich? Catherine beharrt darauf, dass sie sich an alles erinnert, Teresa ist überzeugt, vor allem ihre Erinnerungen wären die richtigen, und Mary weiß es wie immer alles besser: »Alle Erinnerungen sind falsch«.

Schnell wird klar, dass nicht nur die Erinnerungen, sondern das ganze Leben der Schwestern auf Lügen aufgebaut ist. Jede hat ihre eigenen Geheimnisse, jede versucht, den anderen ein glückliches Leben vorzuspielen. Doch letzten Endes bricht die Fassade zusammen und unter dem scheinbaren Glück kommt mehr als nur eine längst verdrängte Wahrheit zum Vorschein.

Im Jahr 2000 gewann »Das Gedächtnis des Wassers« den Olivier Award for Best Comedy.

Shelagh Stephenson stammt aus Northumberland, Großbritannien. Sie studierte in Manchester Drama und arbeitete im Anschluss als Schauspielerin, jedoch nur mit mäßigem Erfolg. Ihre schriftstellerische Karriere begann zunächst beim Radiosender BBC, für den sie Hörspiele schrieb. Im Juli 1996 feierte Shelagh Stephenson mit der Uraufführung von »The Memory of Water« (»Gedächtnis des Wassers«) am Hampstead Theatre in London ihren ersten Triumph auf dem Theater. Sie ist außerdem Autorin von den Bühnenstücken »Aufklärung«, »Ancient Lights« und »Das Experiment mit dem Vogel in der Luftpumpe«.

Folke Braband wurde in Berlin geboren und studierte dort Theater- und Literaturwissenschaften. Von 1991 bis 1995 gehörte er zum Leitungsteam der Studiobühne »magazin« im Theater am Kurfürstendamm und war daraufhin als künstlerischer Leiter an der Berliner Komödie tätig. Seitdem inszenierte er mehr als achtzig Theaterstücke – überwiegend in Berlin und Wien, aber auch regelmäßig in München, Hamburg, Düsseldorf, Dresden, Köln, Frankfurt und Stuttgart. Neben seiner Tätigkeit als Regisseur ist Braband auch als Autor und Übersetzer tätig. In Ingolstadt kennt man bereits seine Inszenierungen »Ein Klotz am Bein« und »Die Großherzogin von Gerolstein«.

Premiere am 21. März 2014, Kleines Haus

Wiederaufnahmen

Jordi Galceran

Die Grönholm-Methode

Deutsch von Stefanie Gerhold

Vier Bewerber, ein Vorstellungsgespräch, ein Managementposten. Es geht ums Ganze. Sie erhalten unterschiedlichste Aufgaben, die immer rätselhafter und absurder werden. Zynisch, unterhaltsam und mit schwarzem Humor analysiert das Stück einen der erbarmungslosesten Vorgänge der Arbeitswelt: das Bewerbungsgespräch.

Regie: Daniel Ris

Ah heut is zünftig

Ein Karlvalentinundlieslkarlstadtabend

Tobias Hofmann und Thomas Unger werfen einen verliebten Blick in die Welt des größten Münchner Volkssängers Karl Valentin, der wie kein zweiter so lustvoll und treffend die Absurditäten und Verhinderungen des alltäglichen Lebens zu beschreiben wusste. Gemeinsam mit seiner kongenialen Partnerin Liesl Karlstadt realisierte Valentin eine Vielzahl unvergesslicher Dialoge und Szenen aus der die beiden gebürtigen Münchner für ihr Programm schöpfen. Ein Valentinsches Allerlei – natürlich nicht mit keiner Musik!

Studio im Herzogskasten

Debbie Isitt

Gatte gegrillt

Deutsch von Evelyn Iwersen

Regie und Bühne: Knut Weber

»Was fällt ihm ein, mich einfach auf den Müll zu werfen – nach all den Jahren, die ich für ihn gekocht habe.«

Heißes Glück in fremden Betten. – Die Midlife-Crisis ist Anlass höchster Beunruhigung. Die Alarmstufen steh'n auf Rot: Hormone spielen verrückt. Das halbe Leben ist vorbei und viele Chancen sind verpasst. Irgendwas muss geschehen, bevor es zu spät ist. So sieht es auch Kenneth. Der bekennende Elvis-Fan und einstige Frauenschwarm ist in die Jahre gekommen. Die Krise setzt ihm schwer zu. Um dies zu ändern, beginnt er nach zwanzig Jahren Ehe mit Hilary, ein Verhältnis mit der wesentlich jüngeren und attraktiveren Laura. Auf den ersten Blick verkörpert Laura alles, was Kenneth im Leben mit Hilary fehlt. Laura ist sexy, unternehmungslustig und sie himmelt Kenneth an. Es gibt nur ein Problem: Laura kann nicht kochen. Die Geliebte drängt ihn, seiner Frau endlich klaren Wein einzuschenken. Doch Kenneth sieht das deutlich anders: Denn warum sollte er sich entscheiden, wenn er auch beides haben kann? Er will weder auf den Sex mit Laura noch auf die unübertroffenen Kochkünste seiner Frau verzichten. Aber die Geliebte spielt nicht lange mit, sie geht zur Ehefrau und schafft klare Verhältnisse. Die Betrogene bewahrt eine bemerkenswerte Haltung, doch im Innern brodelt es: Sie fasst einen teuflischen Plan. Endlich hat sie Grund, ihre Kochkünste sinnvoll anzuwenden. Hilary bittet zu Tisch und hält eine wahre Überraschung parat. Ein fieser Showdown beginnt.

Mit herrlich schwarzem Humor macht sich die Autorin Debbie Isitt über die Ehe- und andere Verhältnisse her und serviert eine brillante Boulevardkomödie: scharfzüngig, makaber, urkomisch und feurig gepfeffert mit den heißen Rhythmen des King of Rock 'n' Roll.

Debbie Isitt, * 1966 in Birmingham, ist Regisseurin, Theater- und Drehbuchautorin. Sie steht für brillantes, schwarzhumoriges Unterhaltungstheater in bester britischer Tradition. Ihre Theaterstücke wurden u.a. an renommierten Häusern wie dem Royal Court und dem West End Theatre in London und beim Edinburgh Festival gespielt. »Gatte gegrillt« wurde 1991 in England uraufgeführt und wurde kurz darauf in Edinburgh mit dem Perrier-Preis. Inzwischen begeisterte »Gatte gegrillt« ein internationales Publikum u. a. in Hongkong, Australien und New York.

Knut Weber ist seit 2011 Intendant des Stadttheaters Ingolstadt. Er war für die Inszenierungen »Schlaflos in Ingolstadt. Von Erz-, Schutz und anderen Engeln«, »Peterchens Mondfahrt«, »Die Schneekönigin«, »Ursprung der Welt« »Pimpinone oder Die ungleiche Heirat« und »Der Theatermacher« am Theater Ingolstadt verantwortlich.

Premiere am 11. Oktober 2013, Studio im Herzogskasten

...und außerdem

Michl Ehbauer

Baierische Weltgeschichte

Szenische Lesung mit himmlischer Musik

vorgetragen von Peter Greif

»Im Anfang – sagt die Schrift – war nix!

Und über a Weil – war wieder nix.

Und erst a paar Tag später dann,

Da war erst recht nix, wo mir san.

Da hat sich unser Herrgott denkt:

Himmiherrschafsfirmament!

Zwoa Frauentürm und Hollerbüx!

Dees Nix da umanand is nix!«

So sprach der Herr und sah, dass nichts gut war. Nach dieser spektakulären Erkenntnis macht sich der Allesbewegende sogleich ans Werk. Naturgemäß fängt alles damit an »wia d' Welt auf d' Welt kemma is«. Im Folgenden werfen wir nicht nur einen Blick in die himmlischen Interieurs, sondern auch in die höllischen und sehen »wia der Luzifer d' Höll eingricht hat«. Außerdem erfahren wir davon »wia der Adam sei' Everl kriagt hat«. Weiterhin wird die erste Mordsgschicht neu aufgerollt und zweifelsfrei geklärt, »wia der Kain an Abel auf d' Seiten graamt hat«. Im Verlauf der Historie wird zudem vom »Tanz um die goldene Sau« berichtet, über »das erste Sauwetter oder wia der Noah drüber weg gschwumma is« und natürlich über die sensationelle Erfindung der Weißwurst. Alle Geheimnisse der Weltgeschichte werden offenbart. Und es versteht sich von selbst, dass sich dies alles, nirgendwo anders als in Baiern zugetragen hat, denn sonst wär's ja keine »Baierische Weltgeschichte«.

Michl Ehbauer, * 1899, † 1964, ist nach eigenen Angaben »in Amberg geborn – und in München was wordn«. Er machte zunächst eine Lehre als Maler und wurde später Beamter bei der Eisenbahn. Er arbeitete u.a. als Moderator und Sprecher beim Bayerischen Rundfunk. Ehbauers literarisches Hauptwerk ist die »Baierische Weltgschicht«, die die biblische Geschichte der Welt in Versform und bairischer Mundart humoristisch paraphrasiert. Eine erste Fassung »Die bayerische Weltgschicht. Erstes Trumm: Das Alte bayerische Testament« brachte Ehbauer bereits 1922 im Selbstverlag heraus. Die endgültige Fassung erschien in den Jahren 1925, 1929 und 1956 in drei Bänden. Außerdem schrieb er »Der Faust in der Krachledern (Der bayerische Faust)«.

Freilichttheater im Turm Baur

Mitch Leigh (Musik)/Dale Wasserman (Buch)

Der Mann von La Mancha

Regie: Cornelia Crombholz

»Wenn das Leben selber verrückt erscheint, wer soll denn dann noch wissen, wo der Wahnsinn liegt?«

Lob der Fantasie – Spanische Inquisition, Ende des 16. Jahrhunderts. Der Dichter Miguel de Cervantes wird in einen Kerker geworfen, wahllos zusammengepfert mit Dieben und Mördern, die sich sogleich auf die Habe des Neulings stürzen: Requisiten und ein scheinbar wertloses Manuskript. Um seinen Besitz zurückzuerobern, schlüpft der Dichter spontan in die Rolle seiner eigenen Hauptfigur und spielt den Häftlingen das Manuskript vor.

Mithilfe der zunächst noch skeptischen Mitgefangenen verwandelt sich der Kerker allmählich in ein wildes Wirtshaus und die Häftlinge in Schauspieler. Der Dichter appelliert dabei vor allem an deren Fantasie. Denn seine Stückfigur Don Quixotte ist von dem unbedingten Willen getrieben, ein heldenhafter Ritter zu sein und formt die Dinge um sich herum nach seinen Vorstellungen: Die räumliche Spelunke wird zum Schloss, das robuste Serviermädchen zur angebeteten Schönheit, die Windmühlen zu vierarmigen Ungeheuern, die es zu bekämpfen gilt. Unbeirrt setzt Don Quixotte der grauen Realität schwärmerische Ideale entgegen und lebt in einer selbst erschaffenen Welt. Sein Umfeld ist besorgt.

»Der Mann von La Mancha« wirft auf beschwingte und äußerst musikalische Weise die Frage auf, ob man dem Glück mit romantischer Vorstellungskraft nicht viel näher kommt als mit nüchterner Sachlichkeit. Können Illusionen das Leben reicher machen, taugen Utopien als Lebensentwurf? Immer wieder neigt der Mensch dazu, abweichende Realitäten zu pathologisieren. Dabei kann ein sanfter Wahn auch Türen öffnen und vielleicht sogar Leben retten.

Mitch Leigh, * 1928 in New York City, begann nach einem Musikstudium an der Yale Universität, Jazzmusik, Opern und dramatische Texte zu schreiben. Den größten Erfolg feierte er mit dem Musical »Der Mann von La Mancha«, das 1956 am Broadway Premiere hatte und dort über zweitausendmal gespielt wurde. Für die Komposition erhielt er den renommierten Toni-Award. Leigh gründete kurze Zeit später eine Organisation für Werbemelodien für Radio und Fernsehen.

Dale Wasserman, * 1914 in Wisconsin, † 2008 in Arizona, wird mit 9 Jahren Vollwaise und begann deshalb ohne Ausbildung früh mit der Arbeit am Theater. In verschiedenen Bereichen wie Lichtdesign und Regie ist Wasserman Autodidakt. Er ist davon überzeugt, nicht schlechter schreiben zu können als die Autoren, deren Stücke er inszeniert und greift deshalb selbst zu Papier und Stift. Sein erstes Stück wird prompt ausgezeichnet und als Serie fürs Fernsehen produziert. Mit »Der Mann von La Mancha« und der Romanadaption von »Einer flog über das Kuckucksnest« gelangte er zu Weltruhm.

Cornelia Crombholz, geboren in Halle an der Saale, studierte zunächst Schauspiel an der »Hochschule für Film und Fernsehen Konrad Wolf« in Potsdam und später Regie am Wiener Max Reinhardt Seminar. Sie inszenierte insgesamt mehr als 50 Stücke, etwa in der Baracke des Deutschen Theaters Berlin, am Bayerischen Staatsschauspiel in München, am Berliner Ensemble sowie kontinuierlich am Schauspielhaus Graz. Ab der Spielzeit 2013/2014 ist sie Schauspielregisseurin am Volkstheater Rostock.

Premiere am 27. Juni 2014, Freilichtbühne im Turm Baur

Down-Town

Die Geheimen Gärten von Ingolstadt

Ein Spaziergang

Ende des Sommers. Anfang des Herbstes. Ein Spaziergang durch die Stadt. Ein Spaziergang in den Sonnenuntergang. Eine Abzweigung, fremdes Gebiet. Was ist das? Ein Hoftor, dahinter noch singende Vögel. Die Türe ist nicht verschlossen. Sie quietscht beim Öffnen. Und dann zeigt sich dem Auge ein Garten. Herbstliche Blumen, letzte Rosen. Die Dämmerung ist hereingebrochen. Ein Wispern geht durch den Garten. Naturgeister, Feen, Pflanzendivas? Oscar Wildes Riese schreit aus einem Fenster: »Dies ist mein Garten, und nur ich darf in diesem Garten spielen!« Pfeifen im Dunkeln, das hilft gegen Ängste. Und dann plötzlich der Moment, der glücklich macht: Musik. Da hängen Laternen, Menschen tanzen, feiern ausgelassen. Aber an den dunklen Rändern der Nacht streichen unheimliche Wesen durchs Dunkel.

Schon zweimal sind wir mit Ihnen spazieren gegangen. Einmal haben wir die »Unsichtbaren Städte« besucht, beim zweiten Mal haben wir sie mit »Schlaflos in Ingolstadt« auf drei Dachterrassen eingeladen. Diesmal wollen wir mit Ihnen die »Geheimen Gärten« entdecken. Wieder dabei sind unsere Schauspieler mit Geschichten, Gedichten, Märchen und viel Musik.

27. September 2013, Down-Town

Glück gehabt!

Ein kulinarischer Liederabend im Neuen Schloss zu Ingolstadt

Projektleitung und Musik: Nina Wurman

Der Versuch, Glück mit Worten zu beschreiben, ist eine Herausforderung. Glück sinnlich erfahrbar zu machen, aber eine noch viel größere. Nicht weniger soll dieser musikalische Theaterabend leisten. Vier Schauspieler des Ensembles und eine Liveband unter der Leitung von Nina Wurman, die bereits aus »Sein oder Nichtsein« bekannt sein dürfte, haben es sich zur Aufgabe gemacht, Ihnen das Glück zu zeigen. Dafür werden bekannte und noch unbekannte Köstlichkeiten der Musikgeschichte kredenzt, die das Glück besingen, es umspielen, herausfordern oder beklagen. Und um ein wahres Fest der Sinne einzuläuten, darf natürlich das Essen nicht fehlen. Versammeln Sie sich mit uns an der Tafel des Glücks, der Liebe, des Irrsinns und der Gier! Denn wir alle sind von einer großen Gefräßigkeit nach Begeisterung beseelt. Mit literarischem Hors d'oeuvre und melodischer Hauptspeise wollen wir an diesem Abend Ihren Hunger danach zu stillen versuchen.

Nina Wurman, geboren in Chicago, Illinois, absolvierte ihr Musikstudium in Bloomington, Indiana und in Wien. Nach ihrem Hochschulabschluss arbeitete sie als Orchester- und Kammermusikerin, bevor sie sich dem Theater verschrieb. Engagements als Komponistin und Bühnenmusikerin führen sie nach Bochum, Heidelberg, Tübingen, Frankfurt am Main, Berlin und Karlsruhe. Neben ihrer Theatertätigkeit arbeitet sie auch als Sängerin und Schauspielerin für Radiosendungen des SWR, NDR und WDR.

»Wünsch Dir was!«

Sie kommen in die Kneipe und bringen Ihre Wunschtex-te mit. Abseitiges. Kultiges, Kochbücher, Selbstgeschriebenes – was auch immer Sie hören wollen. Sie lehnen sich zurück und lassen vorlesen: Jörn Kolpe interpretiert schamlos und liest alles! Ohne Proben ganz nach oben!

Ab Herbst 2013, in Ingolstädter Kneipen

Theodor Holman

Das Interview

Basierend auf dem Film von Theo van Gogh

Regie: Donald Berkenhoff

»Seit ich größere Brüste habe, ist mein Selbstvertrauen gewachsen.«

Vom Glück, im Zentrum des allgemeinen Interesses zu stehen – Zwei Menschen, ein Raum. Er stellt die Fragen, sie hat zu antworten. Aber plötzlich verschiebt sich die Perspektive, sie fragt, sie schmeichelt, sie beleidigt. Doch er schießt zurück. Er war Kriegsreporter, hat eine große Narbe auf der Brust. Sie ist ein Soap-Sternchen, eine, die nur auf Körper und Schönheit reduziert wird. Er will eine große Geschichte, sie will als Schauspielerin ernst genommen werden. Sie lügen, betrügen, schenken sich nichts. Eine Zimmerschlacht, bei welcher nur Verlierer zurückbleiben.

Grundlage für dieses Stück ist der Film von Theo van Gogh. Die Hauptrolle in dem Film spielte die Schauspielerin, die in der niederländischen Version von »Gute Zeiten, schlechte Zeiten« ihren größten Erfolg hatte. An ihrem Schicksal orientiert, als Schauspielerin erfolgreich aber nicht anerkannt, schrieb er diese Geschichte, in welcher nichts so ist, wie es scheint. Selbst am Ende werden wir nicht klären können, wer wann wie gelogen hat. Die Fiktion überlagert die Realität.

Theo van Gogh wurde nach der Ausstrahlung seines Filmes »Submission«, in welchem vier islamische Frauen über Missbrauch sprechen, von einem islamischen Fundamentalisten ermordet. Die Bühnenfassung wurde 2006 im Bühnenhaus Mousonturm, Frankfurt/Main uraufgeführt.

Theo van Gogh, * 23.07.1957, † 02.11.2004. Filmregisseur, Publizist und Satiriker. Er galt in den Niederlanden als Enfant terrible. Besonders mit seiner Kritik am »aggressiven und rückständigen Islam« machte er sich viele Feinde. Seinen letzten Film »Submission« erstellte er in Zusammenarbeit mit der ehemaligen Muslimin Ayaan Hirsi.

Theodor Holman, * 09.01.1953, Drehbuchautor von Theo van Goghs Film »Interview«. Er studierte in Amsterdam und war Herausgeber einer satirischen Studentenzeitung. Schrieb viele Drehbücher, die meisten wurden verfilmt.

Donald Berkenhoff ist seit der Spielzeit 2011/2012 stellvertretender Intendant, Regisseur und Dramaturg am Stadttheater Ingolstadt. Davor war er Oberspielleiter am Landestheater Tübingen, den Städtischen Bühnen Münster und am Badischen Staatstheater Karlsruhe. Für das Stadttheater Ingolstadt inszenierte er u.a. die Uraufführung des Marieluise Fleißer Romans »Eine Zierde für den Verein« in der Bühnenfassung von Christoph Nussbaumer. »Eisenstein« und »Meine gottverlassene Aufdringlichkeit«, ebenfalls von Nussbaumer, »Onkel Wanja« von Tschechow, sowie die deutschsprachige Erstaufführung von »Das tragödische Leben des Käsejungen«.

Frauen am Rande des Körperzusammenbruchs

Ein Projekt mit Frauen, ihrer Körperlichkeit und Texten von Sibylle Berg

Regie: Leni Brem

»Es lässt einen schweben, sich unerreichbar fühlen, selbst wenn man körperlich erreichbar scheint.«

»Glück ist immer Körperglück« – Wo liegen die Grenzen des Körpers? Wo liegen die Grenzen der Schönheit? Wo die Grenzen des Erlaubten, Machbaren, Möglichen?

Aussehen ist per se durch individuelle Körperlichkeit definiert. Der Körper ist Projektionsfläche, Ausdruck, Statement. Und es wird in den Körper eingegriffen. Die Mittel und Wege haben sich im Laufe der Zeit gewandelt. Der Wunsch nach Veränderung und Anpassung bleibt bestehen. Vor allem Frauen definieren sich (und ihr Glück) in den meisten Fällen über ihr Aussehen. Daraus entsteht eine Werteverchiebung des eigenen Ichs. Schönheit und damit auch Norm oder gar Übernorm zu erreichen, wird das höchste aller Ziele.

Die Monologe der Autorin Sibylle Berg zeigen auf, dass es keine Grenzen gibt. Ob Ort, Alter, Herkunft, Situation: Die Oberfläche ist Thema. Denn sie repräsentiert, was innen steckt; ist Mittel zum Zweck und Möglichkeit zum Ausdruck. Gewollt, unbewusst, erzwungen, selbst verursacht.

Eine Einstellung zum eigenen Aussehen bildet sich von Kindheit an und oft genug nimmt diese negative Formen an. Zufriedenheit herrscht selten. Nicht schön genug. Nicht schlank genug. Nicht genug. Dabei ist dies durchaus keine reine Pubertätserscheinung. Frauen allen Alters hadern mit sich, versuchen unerreichbare Werte und Ziele zu erlangen. Schönheit verkehrt sich dabei oft in das genaue Gegenteil. Sie verliert ihre positive Bedeutung. Sei es durch Eingriffe oder Einstellungen. Sei es durch selbst verursachte Verletzungen oder Krankheiten. Sei es durch Umwelt, Gesellschaft und Selbst.

Die hässliche Seite der Schönheit wird in einer Zusammenstellung realer Selbstportraits in Kombination mit den »Missionen der Schönheit« von Sibylle Berg an diesem Abend dargestellt. Echte Frauen erzählen ihre Geschichten. Schauspielerinnen präsentieren die fiktiven Monologe. Das Theater begibt sich auf die Suche nach Grenzen und Grenzverschiebungen, auf die Suche nach dem Paradoxon der Hässlichkeit. Wir stellen die These, dass Schönheit Verheißung von Glück ist, auf die Probe und fragen: Bin ich hässlich? Und wenn ja, warum?

Leni Brem, aufgewachsen in Oberbayern, studierte Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Wien. Nach mehreren Assistenzen in München ist sie seit 2010 Regieassistentin am Stadttheater Ingolstadt. Dort inszenierte sie bisher »100 Fragen an ...« im Rahmen der Reihe Kleines Haus Extra, sowie »Unterwegs in Småland« und »Ellis Biest« im Jungen Theater.

Was ist Glück?

Stadttheater Ingolstadt in Kooperation mit HUNGER&SEIDE

Regie: Judith Al Bakri, Jochen Strodthoff

Raum: Michael Bischoff

Kostüm: Pascale Martin

Barbara (trinkt Kaffee): Glück ist der perfekte Moment.

Jochen: Perfektion ist eine schöne Idee, die uns im besten Fall immer weiter antreibt.

Judith (räumt die leeren Weingläser vom Vorabend weg): Wer will nicht vollkommen sein? Wir wollen doch alle in einer vollkommenen Welt leben. Und gleichzeitig sind wir jeden Tag dazu verdammt, uns mit dem Unperfekten, dem Unzulänglichen, Unfertigen herumzuschlagen.

Barbara: Letztlich ist Perfektion ein Ausdruck von etwas Absolutem und gleichzeitig hat jeder von uns eine andere Vorstellung davon. Perfektion hat eine Ausstrahlung, die uns gefangen nimmt, beflügelt, aber auch einschüchtert oder kalt lässt und sogar abstößt.

Jochen: Ist der perfekte Moment der Moment des absoluten Glücks? Wo streben wir nach Perfektion und suchen Glück? Wie definieren wir Perfektion? Und wie sieht die perfekte Welt aus? Ist Perfektion eine Utopie oder ein Gefängnis?

Judith: Das ist die Spannung, von der ich rede.

Barbara: Ich weiß woher Glück kommt: von glucksen!

(lachen)

Jochen: (liest aus dem etymologischen Wörterbuch) Die Herkunft des seit dem 12. Jhd. bezeugten Wortes, das sich vom Nordwesten her allmählich im deutschen Sprachraum ausgebreitet hat ist dunkel. (holt sich ein Stück Kuchen)

Judith: Was ist wenn Glück von Lücke kommt? Dann wäre der perfekte Moment ja wie ein Riss im Alltag.

HUNGER&SEIDE Mit eigenen Texten hinterfragt die Münchner Performancegruppe HUNGER&SEIDE auf verschiedenen Erzählebenen persönliche Lebensentwürfe und gesellschaftliche Konflikte. HUNGER&SEIDE sucht dafür in offenen Räumen nach experimentellen Ästhetiken und dem fragilen Dazwischen. In kontinuierlichen aber auch wechselnden Arbeitskonstellationen entwickelt das Team um Judith Al Bakri und Jochen Strodthoff interdisziplinäre, eigensinnige und beunruhigende Performances. Sie sind national und international unterwegs, 2012 wurde HUNGER&SEIDE mit dem George Tabori Förderpreis ausgezeichnet.

Junges Theater

Wolfgang Herrndorf

Tschick

Bühnenfassung von Robert Koall

Für alle ab 14 Jahren

Regie: Donald Berkenhoff

»**Scheiße. Wir müssen tanken.**«

»*Was nicht egal ist: Bist du glücklich damit?*« (Mutter) – Alles beginnt mit dem Ende, und es endet viel zu schnell. Das theatrale Roadmovie »Tschick« erzählt die Geschichte zweier Achtklässler: Maik, der nicht weiß, wie er die Klassenschönste beeindrucken soll und sich selbst für den größten Langweiler aller Zeiten hält. Und Tschick – der Neue in Maiks Klasse – ein Proll aus der Hochhaussiedlung, der öfters betrunken ist und von dem Maik nicht mehr weiß, als dass er aus Russland kommt und in der Walachei einen Opa ohne Zähne und mit fünf Zigaretten im Ohr hat. Als Tschick am ersten Tag der Sommerferien plötzlich mit einem gestohlenen alten Lada vor Maiks Tür steht und ihn auf eine Spritztour einlädt, lässt sich Maik schneller darauf ein, als er es gedacht hätte. Warum auch nicht, er hat schließlich jeden Grund dazu: einen Vater, der ihn nicht verstehen will, eine Mutter, die wegen ihres Alkoholproblems die meiste Zeit in einer Entzugsklinik verbringt, und außerdem: die heillose Liebe zu einem Mädchen, das ihn nicht einmal auf ihre Geburtstagsparty einlädt. So beginnt die ungeheuerliche Reise der beiden planlosen Vierzehnjährigen durch die ostdeutsche Provinz. Was der langweilige Maik und der gewiehte Tschick zusammen erleben, ist komisch, reichlich durchgeknallt und stets auch ein bisschen nachdenklich. Es ist eine Reise, getränkt mit dem Gefühl von Freiheit und Abenteuer und gleichzeitig voller Wehmut, weil sie nicht ewig dauern kann.

In unverkrampft frecher Sprache hat Wolfgang Herrndorf die Gefühlswelt zweier Heranwachsender zu Papier gebracht. Dabei gelingt es ihm ganz wunderbar, die jugendliche Zerrissenheit zwischen rührender Einsamkeit, Unsicherheit, liebevoller Empfindsamkeit und pubertärer Coolness einzufangen.

»Man lacht viel, wenn man Tschick liest, aber ebenso oft ist man gerührt, gelegentlich zu Tränen. Tschick ist ein Buch, das einen Erwachsenen rundum glücklich macht und das man einem Altersgenossen seiner Helden jederzeit schenken kann.« (Süddeutsche Zeitung)

Wolfgang Herrndorf, * 1965 in Hamburg, studierte Malerei an der Akademie der Bildenden Künste in Nürnberg, arbeitete anschließend unter anderem als Illustrator für die Zeitschrift Titanic. Im Jahr 2002 erschien sein Debütroman »In Plüschgewittern«. Sein Roman »Tschick« wurde 2010 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis, 2011 mit dem Clemens-Brentano-Preis und 2012 mit dem Hans-Fallada-Preis ausgezeichnet.

Donald Berkenhoff ist seit der Spielzeit 2011/2012 stellvertretender Intendant, Regisseur und Dramaturg am Stadttheater Ingolstadt. Davor war er Oberspielleiter am Landestheater Tübingen, den Städtischen Bühnen Münster und am Badischen Staatstheater Karlsruhe. Für das Stadttheater Ingolstadt inszenierte er u.a. die Uraufführung des Marieluise Fleißer Romans »Eine Zierde für den Verein« in der Bühnenfassung von Christoph Nussbaumer. »Eisenstein« und »Meine gottverlassene Aufdringlichkeit«, ebenfalls von Nussbaumer, »Onkel Wanja« von Tschechow, sowie die deutschsprachige Erstaufführung von »Das tragödische Leben des Käsejungen«.

Premiere am 13. Oktober 2013, Werkstatt/Junges Theater

Nach Miguel de Cervantes

Don Quijote

Von Rittern, Eseln und anderen traurigen Gestalten
Ein phanatstisches Rittermärchen für alle ab 9 Jahren

Regie: N.N.

»Jetzt ist seine Phantasie endgültig mit ihm durchgegangen.«

»Die Sterne werden mir Glück bringen.« (Sancho Panza) – Don Alonso, ein kleiner Landadeliger aus La Mancha, der schon nahezu alle existierenden Ritterromane gelesen hat und deren Geschichten mehr und mehr für bare Münze nimmt, taucht immer weiter ein in seine eigene Welt der Fantasie und Fiktion. Bald entflieht er der Wirklichkeit so weit, dass er sich selbst in Zeiten, da das Rittertum längst ausgestorben ist, zum »fahrenden Ritter« aufschwingt. Er will sich wie ein echter Held todesmutig in Abenteuer stürzen, das Unrecht bekämpfen und ewigen Ruhm erlangen. Begleitet wird er von seinem treuen Knappen Sancho Panza, der in jeder Hinsicht das genaue Gegenteil seines Herren ist. Der Ritter: vermeintlich todesmutig, ein idealistischer Träumer mit Hang zu reichlich Einbildungskraft. Der Knappe dagegen: eher ängstlich, ein praktischer Typ mit einem gesunden Menschenverstand. Gemeinsam macht sich das kuriose Duo auf die Reise, die nicht ohne komische Begebenheiten bleiben kann. Kurzerhand ändert Don Alonso seinen Namen in Don Quijote – Ritter von der traurigen Gestalt. Alles, was ihm begegnet, erscheint ihm nun wahrhaft ritterlich: Eine einfache Schänke wird ihm zur Burg, eine alte Bauersfrau wird ihm zur wunderschönen Gebieterin seines Herzens. Er kämpft gegen Windmühlen, die ihm als Riesen erscheinen, und gegen eine Staub aufwirbelnde Herde Schafe, die er für ein feindliches Heer hält. Nach jeder Niederlage ist Don Quijote immer wieder frohen Mutes. Er schafft es, doch aus allem für sich das Beste zu machen, und er lässt sich nicht beirren von seinen »vernünftigen« Mitmenschen, die den Alten von seinem vermeintlichen Wahnsinn befreien wollen. Am Ende übernimmt Sancho Panza das utopische Erbe seines Herrn und trägt den Sehnsuchtsfunken nach einer anderen Welt bis in unsere Gegenwart.

Der abenteuerliche große Cervantes–Stoff mit seinen liebenswürdig–verschrobenen Figuren wird in dieser Bearbeitung auf das junge Publikum zugeschnitten, zeitgemäß verdichtet und erfindungsreich auf die Bühne gebracht. Dabei zeigt sich, dass wir uns alle – ob Groß oder Klein – von der kindlich–fantasievollen Sicht des vermeintlichen Ritters Don Quijote anstecken lassen können.

Miguel de Cervantes, * vermutlich 1547 in Alcalá de Henares, † 1616 in Madrid, war ein spanischer Schriftsteller. Der Autor des Don Quijote gilt als Spaniens Nationaldichter. »Don Quixote de la Mancha« ist zweifellos eines der wichtigsten Bücher der Weltliteratur.

Premiere im Dezember 2013, Werkstatt/Junges Theater

Wolf Erlbruch

Ente, Tod und Tulpe

Bühnenfassung von Nora Dirisamer

Für alle ab 5 Jahren

Regie: Julia Mayr

»Vielleicht kommt man ja auch wieder zurück auf die Erde, in anderer Gestalt Wer weiß?«

21 Gramm Glück – Schon länger hatte die Ente so ein Gefühl.

»Wer bist du und was schleichst du hinter mir her?«

»Schön, dass du mich endlich bemerkst«, sagte der Tod. »Ich bin der Tod.«

Die Ente erschrak. Das konnte man ihr nicht übel nehmen.

»Und jetzt kommst du mich holen?«

»Ich bin schon in deiner Nähe, so lange du lebst – nur für den Fall.«

»Für den Fall?«, fragte die Ente.

»Na, falls dir etwas zustößt. Ein schlimmer Schnupfen, ein Unfall – man weiß nie.«

Doch die Ente ist noch nicht bereit für den Tod. Sie will ihm noch so viel zeigen! Und eigentlich ist der Tod auch ziemlich nett. Zusammen verbringen sie einen Sommer lang ihre Zeit, schwimmen im See und sitzen auf einem Baum, lernen sich und die fremde Welt des Anderen kennen, erzählen und schweigen und wärmen einander. Und in dieser Zeit erfährt der Tod so einiges, was selbst er noch nicht wusste. Und die Ente hat keine Angst mehr vor ihm.

Irgendwann stellt jedes Kind die Frage nach dem Tod. Ganz unbefangen. Erwachsene haben selten eine unbefangene Antwort parat. So selbstverständlich der Tod im Leben ist, so selbstverständlich gehört er ins Kinderbuch und -theater. In »Ente, Tod und Tulpe« ist der Tod ein leichtfüßiger Begleiter, schon immer da, man merkt es nur nicht.

Der vielfach preisgekrönte Kinderbuchautor und -illustrator Wolf Erlbruch führt Kinder behutsam und poetisch an die großen Fragen des Lebens heran. Seine Figuren sind so hemmungslos offen wie liebenswert. »Ente, Tod und Tulpe« wurde im Jahr 2008 mit dem Silbernen Griffel ausgezeichnet.

Wolf Erlbruch schreibt und illustriert seit Ende der 1980er Jahre Kinderbücher. Seit 1990 ist er Professor für Illustration. 2003 erhielt er den Sonderpreis des Deutschen Jugendliteraturpreises für sein Gesamtwerk, 2006 den Hans Christian Andersen-Preis.

Nora Dirisamer, geboren und aufgewachsen in Linz, Schauspielstudium an der Anton-Bruckner-Privatuniversität Linz, danach Ensemblemitglied am Landestheater Linz. Seit September 2010 freischaffend als Schauspielerin, Regisseurin, Autorin und Theaterpädagogin tätig. Ihre Bearbeitung von »Ente, Tod und Tulpe« wurde für den Theaterpreis »Stella11« in der Kategorie »Herausragende Produktionen für Kinder« nominiert.

Julia Mayr, seit 2011 Leiterin des Jungen Theaters, ist gebürtige Ingolstädterin, absolvierte ihre Lehrjahre als Regieassistentin in Karlsruhe und Stuttgart und studierte Germanistik und Politikwissenschaft in Stuttgart. Als Regisseurin arbeitete sie u.a. am Alten Schauspielhaus in Stuttgart und am Stadttheater Ingolstadt, wo sie die Reihe »Kleines Haus Extra« sehr erfolgreich leitete.

Ihre eigenen Inszenierungen »Nichts. Was im Leben wichtig ist«, »Metamorphosen«, »Wimmeln« und »An der Arche um acht« wurden von der Presse hoch gelobt und vom jungen Publikum begeistert aufgenommen.

Premiere im Februar 2014, Werkstatt/Junges Theater

Projektentwicklung von Kathrin Lehmann

Was gefällt! (Arbeitstitel)

Theaterzauber für Menschen ab 2 Jahren

Regie: Kathrin Lehmann

Glück von Anfang an. – Nachdem sich die erste Produktion des Stadttheaters Ingolstadt für Menschen ab 2 Jahren »Frau Weiß sieht rot« größter Beliebtheit erfreut und bereits in der ersten Spielzeit über 30 Vorstellungen für Familien mit Kleinkindern und Kinderkrippengruppen stattgefunden haben, möchten wir mit einer Nachfolgeproduktion an den Erfolg und die große Nachfrage anknüpfen. Eine Forschungsreise zu den Kinderkrippen ist Ausgangspunkt für die neue Projektentwicklung von Theaterpädagogin Kathrin Lehmann. Dabei steht die enge Zusammenarbeit mit einzelnen Kinderkrippen im Vordergrund. Theatermacher und Schauspieler werden sich den zwar kleinen aber dafür größten Theaterkritikern aussetzen und dabei auf die Suche nach der universellen Theatersprache gehen.

Theater für Zweijährige, das bedeutet behutsames, sensibles Materialtheater. Bei den Vorstellungen zum Zuschauen und Mitmachen können die Aller kleinsten die traumhafte Welt der Bühne für sich entdecken. Ob das funktioniert, kann man sich bei einer Vorstellung von »Frau Weiß sieht rot« anschauen.

Theater von Anfang an. Das Kleinstkindertheater ist in Deutschland angekommen, immer mehr Theatermacher widmen sich dieser besonderen Theaterform. Die Aller kleinsten werden dabei als vollwertiges Gegenüber mit eigener Persönlichkeit ernst genommen. Spielerisch und ganz natürlich werden die Kinder ab 2 Jahren an das Medium Theater herangeführt und lernen dabei ganz natürlich kulturelle Prozesse kennen.

Kathrin Lehmann, * 1982 in Radebeul, Dipl. Kulturpädagogin (FH), Praxis an den Landesbühnen Sachsen in Radebeul und am Thalia Kinder- und Jugendtheater in Halle/Saale, Engagements als Theaterpädagogin am Westfälischen Landestheater Castrop-Rauxel und bei den XX. Baden-Württembergischen Theater Tagen 2011 am Badischen Staatstheater Karlsruhe. Im Rahmen ihrer Spielclubarbeit entwickelte sie mehrere Stücke und Performances. Seit der Spielzeit 2011/2012 ist sie Theaterpädagogin am Stadttheater Ingolstadt und entwickelte 2012/2013 »Frau Weiß sieht rot«, ein Farbenspiel für Menschen ab 2 Jahren, für das Junge Theater.

Nach Joseph von Eichendorff

Ich Taugenichts

Ein Loblied auf die Faulheit

Projektentwicklung nach Motiven von »Aus dem Leben eines Taugenichts« für alle ab 12 Jahren

Regie: N. N.

Musikalische Leitung: Matthias Neuburger

»Nun, wenn ich ein Taugenichts bin, so ist's gut, so will ich in die Welt gehen und mein Glück machen.«

»Vergiss nicht – man braucht nur wenig, um ein glückliches Leben zu führen.« (Marc Aurel) – Alles wird schneller, effektiver, besser – und alles geschieht zu seinen Gunsten: Im Kleinkindalter schon werden seine Anlagen gefördert; in der Schule darf er Bestleistungen bringen; Ausbildung und Studium sollte er flott, fachorientiert, effizient und möglichst ohne Einbußen an Allgemeinbildung absolvieren; und nach obligatorischen Auslandserfahrungen kann er dann im Arbeitsleben maximale Flexibilität und gnadenlosen Ehrgeiz unter Beweis stellen; ausreichende soziale und kreative Kompetenzen sollte er sich nebenbei freilich auch schon irgendwie angeeignet haben. Auf Jobkompatibilität getrimmt, tüchtig, zielorientiert, leistungswillig und gesund, äußert er sich zu seinen Schwächen höchstens noch beim Therapeuten. Der gesellschaftlich voll funktionsfähige Mensch.

Wer aber so einer gar nicht sein will. Wer Müßiggang der Superkarriere vorzieht. Wer statt rasendem Vorankommen die Entschleunigung wählt. Wer lieber »chillig« bleibt, wenn andere prusten. Ist der dann gleich ein Nichtsnutz? Ein Herumtreiber? Ein Versager? Eine Null? Eine Niete? Ein Taugenichts?

Mag sein. Und wenn schon?

Die Projektentwicklung »Ich Taugenichts« prüft die Paradigmen unserer von Leistungsdruck, Burnout und ADHS geprägten Zeit. Sucht Sinnhaftes im Ökonomisierungswahn; wägt Gelassenheit ab gegen Stress und Rastlosigkeit; fördert zu Tage, was verborgen bleibt, wenn Zeit zum Faulenzen fehlt; fragt, ob nicht vielleicht die einzige Möglichkeit zum Widerstand in Verweigerung und Untätigkeit liegt. Schließlich schrieb schon Lao Tse, der legendäre chinesische Philosoph: »Übe dich im Nichttun, und alles fügt sich zum Guten.«

Von Eichendorffs Romanheld inspiriert, legen in »Ich Taugenichts« das Ensemble des Jungen Theaters gemeinsam mit jungen Leuten aus der Stadt Zeugnis ab vom Hamsterrad des Lebens; von Zukunft als Schreckgespenst; vom Gefangensein in Konventionen; vom Zwiespalt zwischen dem »fein, nüchtern und arbeitsam sein«, um es »mit der Zeit auch mal zu was Rechtem zu bringen« und dem Drang nach Freiheit von innerer Leere. Sie tun es in ihren Worten, ihrer Musik, ihrer Poesie – sie tun es in ihrer Zeit.

Joseph Karl Benedikt Freiherr von Eichendorff, * 1788 Schloss Lubowitz bei Ratibor, Oberschlesien; † 1857 in Neiße, Oberschlesien, war ein bedeutender Lyriker und Schriftsteller der deutschen Romantik. Er zählt mit etwa 5000 Vertonungen zu den meistvertonten deutschsprachigen Lyrikern und ist auch als Prosadichter (»Aus dem Leben eines Taugenichts«) bis heute gegenwärtig.

Matthias Neuburger, * 1978 in Ingolstadt, ist seit seinem 15. Lebensjahr Musiker. Seine Band Slut gehört zu den wichtigsten deutschen Alternative-Bands. 2005 wurde die Band mit dem Kunstförderpreis der Stadt Ingolstadt ausgezeichnet. Nach sechs erfolgreichen Studioalben und europaweiten Tourneen erscheint 2013 ein neues Album. Neben seiner Musikertätigkeit engagiert sich Matthias Neuburger für Soziales und Kultur in Ingolstadt. Im Rahmen des von ihm initiierten Jugendkultur-Projekts »Boomtown-Raps« übernahm er schon einmal die musikalische Leitung für die Hip Hop Opera »Peer Gynt«, die 2011 am Stadttheater Ingolstadt aufgeführt wurde.

Seit 2007 steht »**Boomtown Raps**« für kulturelle Projektarbeit mit jungen Leuten unterschiedlicher sozialer Herkunft in Ingolstadt und Region. Ein inhaltlicher Schwerpunkt wird auf die Ausdrucksformen der Hip Hop-Kultur gelegt, in ihr finden sich bildende Kunst (Graffiti), darstellende Kunst (Breakdance) und Musik harmonisch vereint. Mittlerweile finden sich in den Reihen der »Boomtown-Community« viele echte Showtalente, begabte Tanzakrobaten und richtige Malkünstler. Kein Wunder, dass das allgemeine Interesse an den jungen HipHoppern wächst – Angebote für Auftritte in der gesamten Region häufen sich stetig.

Premiere im Frühjahr 2014, Werkstatt/Junges Theater

Nach Christian Morgenstern

Das große Lalula

Projektentwicklung
Junges Theater mobil
Für alle ab 3 Jahren

Regie und Konzept: Julia Mayr

»Kroklokwarfzi? Semememi!

Seiokrontro – prafriplo:

Bifzi, bafzi; hulalemi:

quasti basti bo...

Lalu lalu lalu lala!«

Die Glücklichen sind neugierig. – Aus Morgensterns sprachspielerischer Unsinnslirik spricht zuallererst kindliches Vergnügen am Spiel: Die ganze Welt steht als Spielplatz offen. Das große Lalula ist solch ein Nonsensvers. Das kleine Gedicht, das man nicht verstehen aber schmecken, hören und spüren kann, lässt bizarre Bilder entstehen und verzaubert den Alltag. Worte, die wir nicht kennen, entführen uns in fremde und fantastische Welten.

Die Projektentwicklung auf Basis des großen Lalulas ist eine Reise in die Fantasie. Liebenswerte und clowneske Figuren begeben sich mithilfe der Wortneuschöpfungen auf einen kuriosen Ausflug in die Nonsens-Welt:

Ein ganz normaler Mann mit Hut sitzt da, wo er immer sitzt. Er isst, trinkt Kaffee und tut das, was er immer tut. Mit seltsamen Worten beschreibt er seinen wohlgeordneten Alltag: Entepente, leiolente. Doch plötzlich beginnen die Worte ein Eigenleben zu entwickeln, sie bringen die Welt des Mannes durcheinander: Warum hat er plötzlich vier Arme und drei Beine und was ist nur mit seinem Hut los? Wieso kann eine Kaffeetasse fliegen und warum bewegen sich seine Füße wie von selbst? Er hüpf, er springt. Er tanzt?

Der Mann mit Hut unternimmt eine kleine Reise in ein fantastisches Reich, dort ist alles anders: bizarr und wunderlich. Seine normale Welt wird auf den Kopf gestellt. Neugierig lässt er sich in das Abenteuer treiben und begegnet dort märchenhaften Gestalten.

Am Ende sitzt er dort wo er vorher saß, alles ist wie immer nur ein bisschen anders.

»Fantasie ist wichtiger als Wissen, denn Wissen ist begrenzt, Fantasie aber umfasst die ganze Welt!«
(Einstein)

Christian Morgenstern * 1871 in München; † 31. März 1914 in Meran, vollständiger Name: Christian Otto Josef Wolfgang Morgenstern war ein deutscher Dichter, Schriftsteller und Übersetzer. Besondere Bekanntheit erreichte seine komische Lyrik, die jedoch nur einen Teil seines Werkes ausmacht.

Julia Mayr, seit 2011 Leiterin des Jungen Theaters, ist gebürtige Ingolstädterin, absolvierte ihre Lehrjahre als Regieassistentin in Karlsruhe und Stuttgart und studierte Germanistik und Politikwissenschaft in Stuttgart. Als Regisseurin arbeitete sie u.a. am Alten Schauspielhaus in Stuttgart und am Stadttheater Ingolstadt, wo sie die Reihe »Kleines Haus Extra« sehr erfolgreich leitete.

Ihre eigenen Inszenierungen »Nichts. Was im Leben wichtig ist«, »Metamorphosen«, »Wimmeln« und »An der Arche um acht« wurden von der Presse hoch gelobt und vom jungen Publikum begeistert aufgenommen.

Junge Oper

Uraufführung

Martin Baltscheit (Libretto)/Sandra Weckert (Komposition)

Die Geschichte vom Fuchs, der den Verstand verlor

Kinderoper für alle Menschen ab 6 Jahren

Regie: Knut Weber

**»Wer alles weiß, kann lange leben, dachte der Fuchs
Und lebte ein langes Leben voller Abenteuer.«**

Vom Glück, wenn jemand deine Wunden leckt... – Aber das war ein Irrtum. Auch junge, schlaue und starke Füchse werden einmal alt. Er wurde vergesslich. Erst fand er den Weg nach Hause nicht, dann war der Fuchs auf der Jagd und vergaß das Jagen und irgendwann vergaß er, dass er ein Fuchs war. Die Gänse und Schafe verlachten ihn, da wurde er böse und wollte sie alle fressen – aber auch das vergaß er sofort und wünschte allen nur einen guten Tag. Endlich fanden ihn die jungen Füchse, nahmen ihn mit und heilten seine Wunden. Seinen Verstand aber heilten sie nicht – den hatte er verloren und keiner wusste genau, wo.

Martin Baltscheit hat ein wunderbares Buch über das Altwerden und Vergessen geschrieben, berührend, melancholisch und dennoch humorvoll; und ein Buch über das Aufgehobensein in der Gemeinschaft. Für die erste Kinderoper am Stadttheater Ingolstadt schreibt der Autor selbst das Libretto. Die Musik komponiert Sandra Weckert.

»Die Geschichte vom Fuchs, der den Verstand verlor« wurde 2011 mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis ausgezeichnet.

Martin Baltscheit, * 1965; er studierte an der Folkwangschule in Düsseldorf Kommunikationsdesign. Martin Baltscheit arbeitet als Illustrator, Sprecher, Bilderbuch-, Prosa-, Hörspiel- und Theaterautor und lebt in Düsseldorf. Er erhielt zahlreiche Preise, u. a. den Rheinischen Literaturpreis 2012 für die »Geschichte vom Fuchs, der den Verstand verlor« und für »Matti & Sami« den HR2 Hörbuchpreis 2012.

Sandra Weckert, * 1973 in Waren (Müritz), studierte u. a. Musik und Musikwissenschaften an der Universität Rostock. Saxophonlehrerin und Bigbandleitung. Kompositionsaufträge für den Bayrischen Rundfunk und das Düsseldorfer Schauspielhaus. Musikalische Leitung von Projekten an der »Neuköllner Oper«. Konzerte in Deutschland, Europa und Südamerika. Komposition und Einstudierung von Hörspiel- und Filmmusiken. Sandra Weckert veröffentlicht mehrere CDs unter eigenem Namen für große deutsche Schallplattenfirmen.

Knut Weber ist seit 2011 Intendant des Stadttheaters Ingolstadt. Er war für die Inszenierungen »Schlaflos in Ingolstadt. Von Erz-, Schutz und anderen Engeln«, »Peterchens Mondfahrt«, »Die Schneekönigin«, »Ursprung der Welt«, »Pimpinone oder Die ungleiche Heirat« und »Der Theatermacher« am Stadttheater Ingolstadt verantwortlich.

Premiere am 7. März 2014, Kleines Haus

Wiederaufnahmen

Projektentwicklung von Kathrin Lehmann

Frau Weiß sieht rot

Ein Farbenspiel für Menschen ab 2 Jahren

Hereinspaziert in die wunderbar weiße Welt der etwas sonderbaren, aber sehr liebenswerten Frau Weiß mit dem Putzfimmel. Ordnung und Sauberkeit stehen bei ihr an höchster Stelle. Doch heute steht ihre Welt Kopf. Sie entdeckt nicht nur einen sehr widerspenstigen Fleck in ihrem Zuhause, der trotz mehrfachen Putzens einfach nicht verschwinden will, sondern stolpert auch über den Zauber der Farben, der ihr Leben aus dem Gleichgewicht bringt. Mit freudiger Neugier geht sie auf Entdeckungsreise und sieht zu, wie ihr Reich immer bunter und farbenfroher wird. Ohne Sprache, nur mit musikalischer Untermalung wird in »Frau Weiß sieht rot« fantasievoll ein farbenreiches Theatererlebnis für die Aller kleinsten geschaffen, das einlädt zum Staunen und Mitmachen.

Regie: Kathrin Lehmann

Wiederaufnahme im Herbst 2013

Karin Eppler

Ellis Biest

Nach der Bilderbuchvorlage von Martin Karau und Katja Wehner

Eine Reise mit Biest ab 3 Jahren

Junges Theater mobil

In welche Abenteuer man geraten kann, wenn man anfängt zu malen und die Bilder beginnen zum Leben zu erwachen, erzählt das Junge Theater mobil mit »Ellis Biest«.

Als Elli keine Lust mehr hat, nur Prinzessinnen zu zeichnen, malt sie stattdessen ein Wesen, das ihre Welt komplett auf den Kopf stellt. Dieses aufgeweckte Biest stiftet Elli zu allerlei tollkühnen Dingen an.

Da werden Prinzessinnen geärgert, Drachen bezwungen, mindestens elf Spiegeleier verschlungen und natürlich wird auch noch eine Weltreise unternommen.

Ellis Biest: Ein anarchisches Märchen – frech und voller Überraschungen.

»Nichts passiert, keiner kommt, und das immer.«

Regie: Leni Brem

Wiederaufnahme im Herbst 2013

Ulrich Hub

An der Arche um acht

Für alle ab 7 Jahren

Irgendwo auf der Welt in einer Gegend voller Eis und Schnee leben drei kleine Pinguine. Sie streiten sich gern, zum Beispiel über die Frage nach Gott. Ist Gott ein Mann? Sieht er alles? Ist er vielleicht ganz anders, als wir ihn uns vorstellen? Noch während die drei Pinguine sich darüber streiten, beginnt es zu regnen: die Sintflut. Zwei Tickets für die Arche Noah sind noch zu kriegen. Aber was ist mit dem dritten Pinguin? Kurz entschlossen schmuggeln die zwei Pinguine den dritten auf die Arche. Eine turbulente Reise nimmt ihren Lauf...

Auf wunderbar komische Weise stellt das Stück viele wichtige Fragen nach Gott und nach dem Leben, nach Gesetz und Gerechtigkeit, nach Solidarität und Freundschaft, ohne dabei auch nur eine einzige Antwort vorschnell vorzugeben.

Regie: Julia Mayr

Wiederaufnahme im Herbst 2013

Shaun Tan

Ein neues Land

Figuren- und Tanztheater für alle ab 12 Jahren

Was bringt einen Menschen dazu, alles zurückzulassen, um eine Reise in ein unbekanntes, fernes Land anzutreten, hin zu einem Ort ohne Familie und Freunde, wo alles namenlos und die Zukunft unbekannt ist? Die stumme Graphic Novel von Shaun Tan ist die Geschichte eines jeden Migranten und Flüchtlings, eines jeden heimatlosen Menschen und eine Hommage an alle, die eben diese Reise angetreten haben. Shaun Tan erschafft mit »Ein neues Land« eine »Parabel«, die bewegend und mitunter auch beklemmend das Gefühl der Fremdheit allein mit bildlichen Mitteln greifbar macht. Der Protagonist drückt sich mit Gestik, Mimik und seiner Körpersprache aus. Die Fremdheit, die ihn umgibt, wird über skurrile, seltsame Gestalten und Bilder erzählt. In einer genreübergreifenden Arbeit wird diese fantastische Welt des Shaun Tan auf die Bühne des Jungen Theaters gebracht.

Regie und Konzept: David Williams, Julia Mayr

Nach Jules Verne

Die Reise zum Mittelpunkt der Erde

In einer Bearbeitung von Thomas Fiedler

Für alle ab 9 Jahren

Der 1864 erschienene Roman »Die Reise zum Mittelpunkt der Erde« von Jules Verne ist eine fantastische und surreale Abenteuergeschichte. Auf der Reise durch unbekannte Welten begegnet das Forschertrio um Professor Lidenbrock irrealen Kreaturen, darunter menschenfressenden Pflanzen, gigantischen Flug-Piranhas, leuchtenden Vögeln und grausigen Dinosauriern aus der Urzeit. Sehr bald merken die drei Abenteurer, dass von einer vulkanischen Aktivität um sie herum eine tödliche Gefahr ausgeht. Es hilft nur noch die Flucht zurück zur Erdoberfläche, bevor es zu spät ist.

Regie: Anja Panse

Wiederaufnahme im Frühjahr 2014

Musik- und Tanztheater

Dennis Martin

Die Päpstin

Musical nach dem gleichnamigen Roman von Donna Woolfolk Cross

Stadttheater Brno (Brünn)

Regie: Stanislav Moša

Vom Unglück, eine Frau zu sein. – Wir schreiben das Jahr 814. Im kleinen Ort Ingelheim am Rhein kommt als Tochter des Dorfpriesters und seiner Frau Gudrun ein kleines Mädchen zur Welt: Johanna, die einen ungewöhnlichen Lebensweg gehen wird.

Schon in frühen Jahren ist sie extrem wissbegierig und muss bald erkennen, dass ihr als Mädchen der Weg zur Bildung verwehrt wird. Sie lehnt sich gegen ihr Schicksal auf. Selbst körperliche Züchtigung hält sie nicht davon ab, sich das Wissen zu erkämpfen, das man ihr vorenthält. Als ihr klar wird, dass sie als Frau niemals frei handeln können, beschließt sie, ihre Identität zu wechseln: Fortan tritt sie als Mann in Erscheinung und geht selbstbewusst ihren Weg.

Sie erwirbt sich hervorragende Kenntnisse in Medizin, dazu den Respekt geistlicher Würdenträger und wird schließlich selbst zum Priester geweiht. Ihr Weg führt sie bis nach Rom, wo sie zum Leibarzt des Papstes avanciert und irgendwann selbst Papst wird. Dann jedoch wendet sich plötzlich das Blatt.

Donna Woolfolk Cross erschafft in ihrem Roman »Die Päpstin«, der 1996 erscheint und bald eine begeisterte Leserschaft findet, das faszinierende Bild einer ebenso selbstbewussten wie modernen Frau, die sich in den dunklen Zeiten des Mittelalters in einer reinen Männerwelt behauptet.

Die Bilderwelt des Romans provoziert gewissermaßen die szenische Darstellungen des Stoffs: 2009 gelangt der Roman in der Regie von Sönke Wortmann mit Johanna Wokalek in der Hauptrolle als opulenter Historienfilm auf die Leinwand und erhält begeisterte Kritiken. Im Jahre 2011 erlebt das Musical »Die Päpstin« in der Regie von Stanislav Moša in Fulda seine Uraufführung und wird sofort als Musical des Jahres prämiert. – Kein Wunder, bekennt doch sogar die Autorin des Romans anlässlich der Uraufführung des Musicals: »Bei einigen Songs bekomme ich Gänsehaut und mir schießen die Tränen in die Augen.«

Dennis Martin, * 1974 in Fulda, macht sich seit 1994 als professioneller Musiker und Sänger im Bereich Studio und Bühne einen Namen. Er wirkt als Komponist, Texter, Arrangeur und Produzent. Ob im Studio oder live auf der Bühne arbeitet er mit vielen namhaften Künstlern zusammen, darunter die Pointers Sisters, LaToya Jackson, Howard Jones, Meat Loaf, Laith al Deen, Chrissie Haynde (Pretenders), UB40, Cuttin Crew, Tina York, Matthias Carras oder auch Nena. Seit 2000 arbeitet er als freischaffender Musikproduzent mit angegliedertem Tonstudio. Mit »Bonifatius – Das Musical« verwirklicht er 2010 seine erste komplette Musical-Komposition, auf die 2011 »Die Päpstin« folgt.

Stanislav Moša, * 1956 in Nový Jičín; Direktor des Stadttheatres Brno, Texter und Librettist. Ausbildung am Staatskonservatorium Ostrava und Studium der Schauspiel dramaturgie an der Janáček Akademie in Brno. Er arbeitet mehrere Jahre als Regisseur und Pädagoge, bevor er die künstlerische Leitung des Theaters der Gebrüder Mrštík übernimmt. Seit 1995 steht das Stadttheater Brno unter seiner äußerst erfolgreichen Direktion. In der Spielzeit 2011/2012 zeigte das Stadttheater Ingolstadt Stanislav Mošas Inszenierung von Andrew Lloyd Webbers Musical »Joseph and the Amazing Technicolor Dreamcoat« als Gastspiel des Stadttheatres Brno.

Franz Lehár

Der Zarewitsch

Operette in drei Akten

Libretto von Béla Jenbach und Heinz Reichert

nach dem gleichnamigen Melodram von Gabriela Zapolska

Das Meininger Theater

Regie: Lars Wernecke

»Sag, liegt das Glück nur in Ruhm und Glanz und Pracht?«

Privates Glück als Opfer der Staatsraison. – Der junge Zarewitsch Alexej interessiert sich noch wenig für das schöne Geschlecht, soll jedoch aus politischen Gründen in Kürze mit einer ihm noch unbekanntem Prinzessin verheiratet werden. Er widersetzt sich der Verbindung. Um ihn auf den Geschmack zu bringen, schmuggelt man das als Soldat verkleidete Ballettmädchen Sonja in seine Nähe. Alexej erkennt schnell den Betrug, doch freundet er sich mit Sonja an – rein kameradschaftlich, wie er meint. Dem Hof spielt er dabei vor, sie sei seine Geliebte.

Bald jedoch erkennt Alexej seine wahren Gefühle für Sonja, und so beschließen die beiden, als die Ankunft von Alexeys künftiger Braut gemeldet wird, gemeinsam aus Russland zu fliehen.

Wochen später. Sonja und Alexej sind inzwischen in Italien und genießen ihr Liebesglück. Da erreicht Alexej die Nachricht, sein Vater sei schwer erkrankt. Alexej kann sich nun seinen Pflichten als zukünftiger Herrscher nicht mehr entziehen. Er trennt sich von Sonja und kehrt nach Russland zurück.

Lehárs »Zarewitsch« ist eine der wenigen Operetten ohne Happy End und erinnert auch in ihrem Gehalt eher an leidenschaftliche Opernstoffe als an die Werke der leichten Unterhaltung. In außergewöhnlicher Feinheit zeichnet Lehár die Psychologie der einzelnen Figuren und zeigt dabei ihre individuelle Verfasstheit ohne in Klischees zu verfallen. Dabei besticht insbesondere die Titelrolle, die Lehár wie viele seiner anderen Tenorpartien dem großen Richard Tauber, einem der ersten Superstars des 20. Jahrhunderts, auf den Leib schrieb, durch höchsten musikalischen Ausdruck. Der gleichzeitig volle und facettenreiche Orchesterklang erhält durch Anklänge russischer und neapolitanischer Folklore, die Lehár effektiv zu nutzen weiß, zusätzliche Farbe.

Franz Lehár, * 1870 Komorn/Ungarn, † 1948 Bad Ischl, der Sohn eines Militärkapellmeisters, studierte am Prager Konservatorium Violine, Musiktheorie und Komposition u. a. bei Antonín Dvořák. Nach Jahren als Orchestermusiker und Militärkapellmeister ließ er sich in Wien nieder und wurde zusammen mit Emmerich Kálmán, Oscar Straus und Leo Fall zum Begründer der »Silbernen Operette«, die die unmodern gewordene Gattung in den 1920er-Jahren wieder populär machte. Seine Werke wie beispielsweise »Das Land des Lächelns«, »Die lustige Witwe« und »Der Graf von Luxemburg« erfreuen sich heute wie damals größter Beliebtheit.

Lars Wernecke, geboren in Hamburg, studiert Psychologie in Hamburg und Theaterregie in Graz. Es folgten Regieassistenzen am Deutschen Schauspielhaus Hamburg, an der Staatsoper Graz, dem Wiener Theater Gruppe 80 und dem Schauspiel Essen bei namhaften Regisseuren wie Michael Bogdanov, Peter Konwitschny und Jürgen Bosse. Seit 1995 arbeitet er als Schauspiel- und Opernregisseur an Bühnen in Essen, Celle, Hamburg, Berlin, Zürich, Nürnberg, Schaffhausen, Erlangen und Potsdam. Außerdem war Wernecke als Gastprofessor an der Universität Potsdam und der Kunstuniversität Graz tätig. Darüber hinaus schrieb er in den vergangenen Jahren zahlreiche Theaterstücke.

4.-7. März 2014, Großes Haus

Future 6

Mit Choreografien von Jiří Bubeníček, Itzik Galili, Eric Gauthier, Marco Goecke, Cayetano Soto und Stephan Thoss

Gauthier Dance/Dance Company Theaterhaus Stuttgart

Tanzglück der Zukunft – Einen Blick nach vorn wirft Gauthier Dance mit der neuen Produktion Future 6. Denn Eric Gauthier ist davon überzeugt: Diese Choreografen stellen schon heute die Weichen für den Tanz von morgen. Dass sich unter den sechs Stücken gleich fünf Uraufführungen befinden, unterstreicht die Verbundenheit der internationalen Tanzszene mit der Theaterhaus-Company.

Cayetano Soto kreiert mit »Malasangre« eine Hommage an La Lupe, die kubanische Queen of Latin Soul, die durch ihr unglaublich provokantes Leben in den konservativen frühen 60er-Jahren häufig auf pauschale, gedankenlose Ablehnung stieß und 1992 in bitterer Armut verstarb.

Ein ultimatives Wohlfühl- und Gute-Laune-Stück mit kubanischen Klängen hingegen ist das neue Duo des israelischen Choreografen Itzik Galili, der während einer Reise in den karibischen Inselstaat die Musik des »King of Mambo«, Pérez Prado, für sich entdeckte.

Jiří Bubeníčeks choreografische Erkundung führt drei Tänzer und eine Tänzerin mitten hinein in den Traum-Raum der menschlichen Seele, wo er das existentiellste und zugleich rätselhafteste menschliche Gefühl zu ergründen sucht: die Liebe.

Company-Chef Eric Gauthier erzählt mit seinem neuen Werk, für das er sich erneut mit dem Komponisten Stephan M. Boehme zusammengetan hat, zur Musik von live gespielten großen japanischen Taiko-Trommeln seine Geschichte von der befreienden Suche nach der eigenen Mitte.

In der Choreografie »I Found a Fox« von Marco Goecke, einer choreografischen Reverenz an Kate Bush, wird Eric Gauthier dann selbst als Tänzer zu erleben sein.

Und was passiert, wenn sechs alte Damen mit Ravels Bolero konfrontiert werden, zeigt sich in Stephan Thoss' wunderbar komischer Choreografie. Musik Hören hält bekanntlich jung. Aber was ist, wenn man so alt ist, dass es fürs Jungsein eigentlich zu spät scheint? Am Ende tobt in dem altmodischen, abgenutzten Wohnzimmer das Chaos – und die Botschaft ist klar. Für die Geburt der Bewegung aus dem Geist der Musik ist es niemals zu spät: Sei einfach bereit, dein Leben zu leben.

Eine Produktion von Theaterhaus Stuttgart in Kooperation mit der Schauburg München

Gauthier Dance/Dance Company Theaterhaus Stuttgart wird 2007 von Eric Gauthier, ehemaliger Solist am Stuttgarter Ballett, gegründet. Die junge, dynamische Compagnie ist ganz dem zeitgenössischen Tanz verpflichtet und präsentiert neben Werken ihres Gründers Eric Gauthier Kreationen von renommierten Choreografen wie Hans van Manen, Christian Spuck, Ben van Cauwenbergh und Egon Madsen. Inzwischen tourt die Compagnie national und weltweit. Darüber hinaus engagiert sich Gauthier Dance mit einem umfangreichen sozio-kulturellen Programm: Gauthier Dance Mobil bringt den Tanz zu Kindern und Jugendlichen, Senioren und Menschen mit Behinderungen oder in psychischer Rehabilitation. Eric Gauthiers eigene Choreografien bestechen durch ihre originellen Ideen und ansteckenden Humor. Nach den Gastspielen »Poppea//Poppea« und »Lucky Seven« ist Gauthier Dance/Dance Company Theaterhaus Stuttgart zum dritten Mal in Ingolstadt zu erleben.

2.-5. April 2014, Großes Haus

Johann Sebastian Bach/Choreografie: Jerome Robbins

Goldberg-Variationen

Dirk Haubrich/Choreografie: Jiří Kylián

Gods and Dogs

Solisten und Ensemble des Bayerischen Staatsballetts

Barockes Glück – 2008 kreierte Jiří Kylián dieses geheimnisvolle, fast mystische Ballett für vier Paare für das NDT mit fast dem identischen Team aus Komponisten, Bühnenbildner und Projektionsdesignern, das auch »Zugvögel« in München realisierte. »Gods and Dogs«, eine rätselhafte Doppelfigur, die aus dem Reich der Pharaonen stammt, ist ein weiterer Schritt in den aktuellen Kosmos des tschechischen Choreografen, der von sich sagt: »Mich interessieren die Grenzen zwischen Normalität und Verrücktheit, zwischen Gesundheit und Krankheit und die Normen, die beides definieren. In jedem Moment seines Lebens kann man der einen oder anderen Kategorie zugeordnet werden. Aber der genaue Moment, an dem man ultimativ über die unsichtbare Grenze ins dunkle Reich von krankhafter Verrücktheit gestoßen wird, entzieht sich unserer Wahrnehmung.«

Die Goldberg-Variationen haben in den letzten Jahrzehnten die unterschiedlichsten Choreografen zur Auseinandersetzung gereizt, die zu verschiedenen gültigen Lösungen gefunden haben. Aber unbestritten ist, dass Jerome Robbins' Arbeit von 1971 die Krone gebührt. »Ein tänzerisches Jubelstück«, schrieb Horst Koepler nach der Uraufführung, »die Choreographie als freie Raum- und Bewegungsparaphrase, die Musik umspielend, mit ihr wetteifernd ... Demonstration einer nur sich selbst verpflichteten Tanzphilosophie, eine Anleitung, Tanz sehen zu lernen ...« Robbins' unverwechselbare Aneignung und zwanglose Variierung des klassischen Bewegungskanons, sein Gespür für Struktur und sein Aufgehen in Bachs musikalischem Kosmos – die physische Vollkommenheit des Balletts transzendiert zum metaphysischen Ereignis.

Jiří Kylián, * 1947. Seine Kreationen sind von vielfältigen Quellen inspiriert, kombinieren Elemente unterschiedlichster Kunstformen und trotzen jedem Versuch einer Kategorisierung. Nach seinem Studium an der Ballettschule des Prager Nationaltheaters und dem Prager Konservatorium wechselte er 1967 an die Londoner Royal Ballet School. Dort traf er John Cranko, der ihn in Kontakt mit dem Stuttgarter Ballett brachte, wo Kylián zunächst als Tänzer, später auch als Choreograf tätig war. 1975 wurde er künstlerischer Co-Direktor, später alleiniger künstlerischer Leiter des Nederlands Dans Theater, dessen Entwicklung und internationalen Erfolg er maßgeblich prägte. Kylián kreierte mehr als 100 Werke und wurde mit zahlreichen Preisen geehrt.

Jerome Robbins, *1918, †1998, ist nicht nur für seine Ballette, sondern auch für seine Kreationen für Theater, Film und Fernsehen bekannt. Seine Karriere begann 1939 am American Ballet Theatre, New York City. Seit 1944 kreierte er über 60 Ballette für Compagnien in aller Welt. Besonders eng arbeitete er mit dem New York City Ballet zusammen, wo er 1949 unter George Balanchine Associate Artistic Director und später, zusammen mit Frank Martin, Ballet-Master-in-Chief wurde. Robbins arbeitete außerdem als Choreograf und Direktor an zahlreichen Broadway-Produktionen mit und wurde mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet.

Johann Sebastian Bach, *1685, † 1750, gilt als einer der größten Komponisten aller Zeiten. Sowohl mit seinen weltlichen Werken wie beispielsweise den Brandenburgischen Konzerten, seinen Cembalo-Suiten, den »Goldberg-Variationen« und dem »Wohltemperierten Klavier«, als auch mit seinen großen geistlichen Werken, wie seinen Kantaten, Passionen, der h-Moll-Messe und zahlreichen Orgelwerken setzte er zeitlos gültige musikalische Maßstäbe.

Dirk Haubrich, *1966, studierte zunächst in London Komposition und freie Improvisation bei Philipp Wachsmann und absolvierte dann ein Studium der »Sonologie« mit Schwerpunkt Komposition am Königlichen Konservatorium in Den Haag. Ab 1994 arbeitete er mit dem Ballett Frankfurt. Er komponierte zahlreiche Bühnenstücke. Seine Kompositionen wurden u. a. an der Opera Garnier Paris, Saitama Arts Center Japan, Nederlands Dans Theater Den Haag und Het Nationale Ballet Amsterdam gespielt.

22.-25. Mai 2014, Großes Haus

Piotr Iljitsch Tschaikowski

Eugen Onegin

Oper nach dem gleichnamigen Versroman Alexander Puschkins

Gastspiel Salzburger Landestheater

Regie: André Heller-Lopes

Verschenktes Glück? – Hat man ihn verpasst, den richtigen Augenblick, oder hat es ihn möglicherweise gar nicht gegeben?

Tatjana, die Tochter einer reichen Gutsbesitzerin, hat sich in den weltgewandten und vom Leben gelangweilten Onegin verliebt und offenbart ihm in einem Brief voller Überschwang ihre Gefühle. Dieser jedoch glaubt nicht an das Ideal der Liebe und erklärt ihr in sachlichem Ton, dass er ihre Gefühle nicht erwidern kann. Tatjana ist zutiefst getroffen.

Unterdessen macht Onegins bester Freund, der Dichter Lenski, Tatjanas Schwester Olga den Hof. Doch das Glück ist nur von kurzer Dauer: Auf einem Fest provoziert der gesellschaftliche Zyniker Onegin die Eifersucht seines schwärmerischen Freundes Lenski, indem er den ganzen Abend mit Olga tanzt.

Lenski fühlt sich entehrt und fordert Onegin zum Duell, bei dem Onegin ihn tötet.

Jahre später. Tatjana hat inzwischen den reichen Fürsten Gremin geheiratet und ist in die beste St. Petersburger Gesellschaft aufgerückt. Auf einem Ball trifft sie unerwartet Onegin wieder. Unvermittelt entdeckt dieser seine Gefühle für Tatjana. Er fleht sie an, ihn zu erhören, doch sie weist ihn ab.

Wenngleich auch in ihr die alte Leidenschaft entbrennt, entschließt sie sich in äußerster Selbstbeherrschung dafür, ihrem Ehemann die Treue zu halten.

Bis heute entfalten die Leidenschaften der Figuren, ihre Wünsche und Träume, die nicht zuletzt an den gesellschaftlichen Zwängen scheitern müssen, ihre Kraft. Tschaikowski malt in seiner Oper mit üppigen symphonischen Farben, schwelgt in Gesellschaftsszenen und konzentriert die Tragödie dabei doch auf seine vier Hauptfiguren: auf Tatjana, die literaturverliebt ihre lebensfernen romantischen Vorstellungen auf das Leben projiziert und sich letztendlich in ein stützendes Korsett gesellschaftlicher Normen flüchtet, auf die bodenständigere Olga, die ihr Schicksal teilt, auf den schwärmerischen Dichter Lenski, der seinen eigenen Emotionen zum Opfer fällt, und Onegin, der zwar bereits in jungen Jahren dem Leben mit zynischer Distanz gegenübersteht, letztendlich aber doch seinen Gefühlen völlig schutzlos ausgeliefert ist.

Piotr Iljitsch Tschaikowski, *1840 in Kamsko-Wotkinski Sawod, † 1893 in St. Petersburg, gilt als einer der wichtigsten russischen Komponisten des 19. Jahrhunderts. Er studierte am St. Petersburger Konservatorium und wird anschließend Dozent am Moskauer Konservatorium. Starke psychische Belastungen prägten sein Leben: Er litt unter seinen homosexuellen Neigungen, ging eine unglückliche Ehe ein und wurde bis an den Rand des Selbstmordes getrieben. Seine inneren Qualen und Leidenschaften finden in seinen hochromantischen Werken ihren Widerhall. Werke wie sein 1. Klavierkonzert, sein Violinkonzert, seine letzte Sinfonie (»Pathétique«) sowie seine Ballettmusiken »Schwanensee«, »Der Nussknacker« und »Dornröschen« werden zu einzigartigen Klassikern.

André Heller-Lopes studierte Musik- und Theaterwissenschaften an der Musikhochschule der Universidade Federal do Rio de Janeiro, wo er seit 1996 auch Opernschauspiel und -geschichte unterrichtet, sowie ein Opernensemble für junge Künstler leitete. Seit 2009 ist er Künstlerischer Leiter des neuen Opern Studios am Teatro São Carlos in Lissabon. Er inszenierte u. a. am Royal Opera House Covent Garden, Teatro Municipal do Rio de Janeiro, Teatro Municipal de São Paulo und Salzburger Landestheater. Außer dem traditionellen Repertoire inszenierte André Heller-Lopes mehrere Uraufführungen neuer brasilianischer Opern.

2., 4., 6. Juni 2014, Großes Haus